Richtlinien

für den

Wiederaufbau der Landespferdezucht unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen Philosophischen Fakultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Hermann Voß,

Direktor der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule zu Rotenburg (Hannover).

Hannover 1920.

M. & H. Schaper.

Richtlinien

für den

Wiederaufbau der Landespferdezucht unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen Philosophischen Fakultät

der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Hermann Voß,
Direktor der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule
zu Rotenburg (Hannover).

Hannover 1920.
M. & H. Schaper.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

Druck: Heider Anzeiger, G. m. b. H., Heide i. Holst.

Dem Andenken meiner Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534926_0173

I.

Wenn auch die Schädigungen, die der gegenwärtige Krieg auf dem Gebiete der Pferdezucht und -haltung in allen Teilen des Deutschen Reiches verursacht hat, der Menge nach keineswegs von so großem Umfange sind, als der weiter Abseitsstehende etwa anzunehmen geneigt ist, so läßt sich dennoch nicht verkennen, daß die Wunden, die der Krieg auch der deutschen Pferdezucht geschlagen hat, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft außerordentlich fühlbar sind. Kommt diese Tatsache in sprechender Weise schon zahlenmäßig durch die bloße Statistik zum Ausdruck, so zeitigt die einfache Überlegung geradezu ein erschreckendes Ergebnis, wenn man berücksichtigt, daß die in der Heimat verbliebene Qualität des deutschen Pferdematerials nicht die bessere ist, sondern daß die Elite aller deutschen, namentlich aber der warmblütigen Pferde sich auf den Kriegsschauplätzen befand und hier der Vernichtung und Verstümmelung preisgegeben war. Man hatte sich nicht nur im Volke, sondern auch in den leitenden Stellen über die mögliche Dauer des Krieges getäuscht, und dies mußte auf allen Gebieten der deutschen Volkswirtschaft und damit auch auf dem Gebiete der Pferdezucht um so verhängnisvoller werden, als durch den völligen Mangel an kriegswirtschaftlicher Vorbereitung den tatsächlichen Verhältnissen zunächst nicht Rechnung getragen werden konnte. Was möglich war, ist nachgeholt worden, anderes mußte unterbleiben und dem natürlichen Lauf der Dinge überlassen bleiben.

Man mag über die Kriegsmaßnahmen denken wie man will, sie waren gewiß notwendig, aber aus der Not geboren und darum in ihren Wirkungen nicht immer glücklich, so daß die Hauptaufgabe zur Beseitigung der wirtschaftlichen Kriegsnöte aller Art der Zeit nach dem Kriege, der Zukunft, zufällt. Hier aber muß mit harter Hand zugefaßt werden, um die Ordnung wieder herzustellen und alle Zweige der Volkswirtschaft von vornherein wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Diese Aufgabe ist nicht leicht, sie erfordert eine wohldurchdachte Vorbereitung, die unbeschadet der noch immer unübersehbaren Verhältnisse schon jetzt begonnen werden kann und begonnen werden muß.

Bei einer kürzeren Dauer des Krieges, wie man sie wohl allgemein angenommen hatte, wären die Ausfälle an Pferden nicht nur weniger fühlbar gewesen, sondern das dann zurückgeführte Material hätte, soweit es überhaupt zur Zucht geeignet war, fast ausnahmslos wieder der Pferdezucht zugeführt werden können. Die Erzeugung hätte zwar eine Unterbrechung erfahren, die jedoch immerhin erträglich gewesen wäre. Anders heute. Der vierjährige Krieg hat Opfer an Pferden gefordert, die sich zunächst gar nicht mit Klarheit übersehen lassen. Es sind nicht nur die besten, sondern im Laufe der Zeit immer wieder die besten Pferde der heimatlichen Scholle entzogen worden, so daß nicht nur der Mangel an Zugpferden für die Landwirtschaft und Industrie, sondern auch das Ausscheiden wertvoller Zuchttiere, namentlich von Stuten, auf dem Gebiete der Pferdezucht eine Lage geschaffen hat, die einen immer ernsteren Charakter anzunehmen droht.

Allein schon der Mangel an Arbeitspferden muß uns mit ernster Besorgnis erfüllen, zumal bei der Frage nach ihrer Ergänzung, während die Beschaffenheit des künftigen Pferdematerials dabei zunächst noch ganz außer acht gelassen ist. Gewiß konnte man damit rechnen, daß außer einer Anzahl von bloßen Arbeitspferden auch eine annehmbare Zahl weiblicher Zuchttiere bei der glücklichen Beendigung des Krieges in die Heimat zurückkehren würde; dennoch wäre es müßig, über die Anzahl und Güte derselben Vermutungen aufzustellen, da sich die Entwickelung der Verhältnisse, sowie die Nachwirkungen des Krieges auf das vorhandene Pferdematerial fraglos noch gar nicht übersehen lassen. Zweifellos aber wird man sich, wenigstens soweit die Zuchtstuten in Betracht kommen, nicht allzu großen Hoffnungen hingeben dürfen, da eine mehrjährige Unterbrechung oder Hinausschiebung der Zuchtbenutzung auf den weiblichen Organismus, namentlich auf die Funktionen des Geschlechtsapparates, sicherlich keinen vorteilhaften Einfluß ausübt, der sich naturgemäß um so ungünstiger gestaltete, je länger der Krieg dauerte. Hier wird man sich wohl oder übel mit der Tatsache abfinden müssen, daß eine große Zahl der aus dem Felde zurückgekehrten Stuten künftig für die Zucht nicht mehr geeignet ist, während sie unter normalen Verhältnissen

für die Fohlenproduktion durchaus hätte in Rechnung gestellt werden können. Das ist außerordentlich bedauerlich, und man kann wohl behaupten, daß die Ausblicke für die Zukunft nach dieser Richtung hin gerade nicht sehr erfreulich sind. Zahlenmäßig lassen sich die hierdurch entstehenden Ausfälle leider nicht erfassen, man wird sie aber, um bei den Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutschen Pferdezucht nicht fehlzugreifen, nicht zu niedrig veranschlagen dürfen.

Ein einigermaßen zutreffendes Bild von dem Stande der deutschen Pferdezucht zu entwerfen, ist nur ein Vergleich zwischen den Zählungsergebnissen normaler Friedens- und der Kriegsjahre geeignet, der aber infolge der ungünstigen Kriegsverhältnisse und ihrer erschwerenden Einwirkung auf statistische Erhebungen, auch nur verhältnismäßig unzuverlässig sein kann. Ein Versuch, einen Vergleich zwischen den Zählungsergebnissen des Jahres 1912 und den einzelnen Kriegsjahren für die gebrauchsfähigen, d. h. 3 Jahre alten und älteren Pferde, aufzustellen, mußte daran scheitern, daß in den Jahren 1914 und 1915 Erhebungen in bezug auf die Altersklassen nicht vorgenommen worden sind. Die Zählung des Jahres 1916 aber, die diese Alterseinteilung aufweist, kommt für eine Veröffentlichung nicht in Frage, da das Ergebnis dieser Zählung nach den Angaben des Statistischen Amtes als vertraulich zu behandeln ist. So müssen wir uns damit begnügen, den Stand der deutschen Pferdezucht an Hand nachfolgender Aufstellung zu verfolgen, die aus den soeben angeführten Gründen nur den Bestand an „Pferden überhaupt", also einschließlich Fohlen, einmal des Jahres 1912 und 1914, das andere Mal des Jahres 1912 und 1915 gegenüberstellt. Es sei vorweg genommen und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier um einen Notbehelf handelt, der um deswegen als nicht ganz zutreffend zu bezeichnen ist, als die Ergänzungsfähigkeit der gebrauchsfähigen, 3 Jahre alten und älteren Pferde, die nach dem Stande des Jahres 1912 einerseits und dem der Jahre 1914 und 1915 andererseits eine durchaus verschiedene sein muß, nicht genügend zum Ausdruck kommt, und somit eine sichere Vergleichsmöglichkeit ausgeschlossen ist. Immerhin werden sich gewisse, ganz untrügliche Schlüsse auch aus dieser Statistik entnehmen lassen.

A. 1.

Vergleich der Ergebnisse der Viehzählungen vom 2. Dezember 1912 und 1. Dezember 1914.

Pferde.

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1914 Stückzahl	1914 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Reg.-Bez. Königsberg	203 380	172 531	30 849	15,2
„ Gumbinnen	161 519	53 782	107 737	66,7
„ Allenstein	119 354	71 571	47 783	40,0
„ Danzig	94 248	82 005	12 243	13,0
„ Marienwerder	167 920	144 736	23 184	13,8
Stadt Berlin	41 242	30 035	11 207	27,0
Reg.-Bez. Potsdam	181 447	151 834	29 613	16,3
„ Frankfurt	118 212	101 498	16 714	14,1
„ Stettin	101 170	90 327	10 843	10,7
„ Köslin	95 764	86 770	8 994	9,4
„ Stralsund	39 277	35 084	4 193	10,7
„ Posen	176 555	150 651	25 904	14,7
„ Bromberg	116 275	102 710	13 565	11,7
„ Breslau	128 749	103 908	24 841	19,3
„ Liegnitz	81 160	66 702	14 458	17,8
„ Oppeln	121 065	102 871	18 194	15,04
„ Magdeburg	100 682	85 947	14 735	14,6
„ Merseburg	88 878	74 127	14 751	16,6
„ Erfurt	24 801	19 392	5 409	21,8
„ Schleswig	204 861	166 960	37 901	18,5
„ Hannover	50 074	40 915	9 159	18,3
„ Hildesheim	38 157	30 185	7 972	20,9
„ Lüneburg	56 885	50 367	6 518	11,45
„ Stade	59 313	51 618	7 695	12,97
„ Osnabrück	34 619	31 230	3 389	9,8
„ Aurich	30 856	26 140	4 716	15,3
„ Münster	61 320	54 776	6 544	10,7
„ Minden	46 779	38 775	8 004	17,1
„ Arnsberg	61 223	47 755	13 468	22,0
„ Cassel	53 124	42 673	10 451	19,7
„ Wiesbaden	29 867	20 054	9 813	32,85
„ Coblenz	21 422	14 539	6 883	32,1
„ Düsseldorf	88 680	71 528	17 152	19,3
„ Cöln	32 467	28 025	4 442	13,7
„ Trier	32 347	22 860	9 487	29,3
„ Aachen	25 478	21 201	4 277	16,8
„ Sigmaringen	5 196	4 266	930	17,8
Königreich Preußen	3 095 366	2 490 348	605 018	19,5

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1914 Stückzahl	1914 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Provinz Ostpreußen .	484253	297884	186369	38,5
„ Westpreußen .	262168	226741	35427	13,1
Stadt Berlin	41242	30035	11207	27,2
Provinz Brandenburg .	299659	253332	46327	15,45
„ Pommern . .	236211	212181	24030	10,2
„ Posen . .	292830	253361	39469	13,5
„ Schlesien . .	330974	273481	57493	17,4
„ Sachsen . . .	214361	179466	34895	16,3
„ Schlesw.-Holst.	204861	166960	37901	18,5
„ Hannover . .	269904	230455	39449	14,6
„ Westfalen . .	169322	141306	28016	16,5
„ Hessen-Nassau .	82991	62727	20264	24,4
„ Rheinland . .	201394	158153	43241	21,5
Hohenzollern	5196	4266	930	17,8
Königreich Preußen . .	3095366	2490348	605018	19,5
Reg.-Bez. Oberbayern .	110431	84020	26411	23,9
„ „ Niederbayern	74579	56047	18532	24,8
„ „ Pfalz . . .	38959	28703	10256	26,3
„ „ Oberpfalz .	20736	16128	4608	22,2
„ „ Oberfranken .	13737	9989	3748	27,3
„ „ Mittelfranken	36051	28131	7920	21,96
„ „ Unterfranken	28017	19569	8448	30,15
„ „ Schwaben .	61524	46952	14572	23,7
Königreich Bayern . .	384034	289539	94495	24,6

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1914 Stückzahl	1914 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Kreishptmsch. Dresden	48463	35770	12693	26,2
„ Leipzig	50813	38963	11850	23,3
„ Chemnitz	23949	17633	6316	26,4
„ Zwickau	20101	14224	5877	29,2
„ Bautzen	19045	14563	4482	23,5
Königreich Sachsen	162371	121153	41218	25,4
Neckarkreis	21249	14640	6909	31,1
Schwarzwaldkreis	19503	13801	5702	29,2
Jagstkreis	24166	18771	5395	22,3
Donaukreis	45105	32073	13032	28,9
Königreich Württemberg	110023	79285	30738	27,9
Landesk.-Bez. Konstanz	13738	9842	3896	28,3
„ „ Freiburg	21243	13619	7624	35,9
„ „ Karlsruhe	14628	8311	6317	43,2
„ „ Mannheim	19849	12709	7140	35,97
Großherzogtum Baden	69458	44481	24977	35,95
Provinz Starkenburg	21627	13900	7727	35,7
„ Oberhessen	20924	15838	5086	24,3
„ Rheinhessen	15539	10417	5122	32,96
Großherzogtum Hessen	58090	40155	17935	30,9
Mecklenburg-Schwerin	109659	96809	12850	11,7
Großherzogtum Sachsen	23911	19664	4247	17,8
Mecklenburg-Strelitz	20067	16081	3986	19,9

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1914 Stückzahl	1914 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Herzogtum Oldenburg	41703	35828	5875	14,1
Fürstentum Lübeck . .	5987	4602	1385	23,1
„ Birkenfeld .	1574	1141	433	27,5
Großherzogt. Oldenburg	49264	41571	7693	15,6
Braunschweig	31999	26618	5381	16,8
Sachsen-Meiningen . .	9314	6724	2590	27,8
Sachsen-Altenburg . .	12363	10155	2208	17,9
Sachsen-Coburg-Gotha	11617	8782	2835	24,4
Anhalt	19521	16013	3508	17,97
Schwzb.-Sondershausen	5224	4269	955	18,3
Schwzb.-Rudolstadt . .	3947	3055	892	22,6
Waldeck	6691	5773	918	13,7
Reuß ältere Linie . .	2449	1886	563	22,2
Reuß jüngere Linie . .	5040	3806	1234	24,5
Schaumburg-Lippe . .	3133	2551	582	18,6
Lippe	10194	8506	1688	16,55
Lübeck	4258	4248	10	0,23
Bremen	7503	5743	1760	23,45
Hamburg	20953	13678	7275	34,7
Bezirk Unter-Elsaß . .	35925	20625	15300	42,6
„ Ober-Elsaß . .	20008	11048	8960	44,8
„ Lothringen . .	61242	42717	81525	30,2
Elsaß-Lothringen . . .	117175	74390	42785	36,5
Deutsches Reich . . .	4353624	3435283	918341	21,1

Die Zahlen sprechen für sich und zeigen innerhalb des Deutschen Reiches im Jahre 1914 einen Rückgang um 21,1 % vom Bestand des Jahres 1912, das wohl als einigermaßen normales Friedensjahr betrachtet werden kann. Wenn Preußen mit 19,5 % um 1,6 % hinter dem Durchschnittsverlust des Deutschen Reiches um bedeutend mehr aber noch hinter dem Verlust der meisten größeren und einiger anderer Bundesstaaten zurücksteht, wenn überhaupt die Zahlen trotz der durchgehenden, verhältnismäßig gleichmäßigen Abnahme einige Verschiedenheiten aufweisen, so hat das verschiedene Gründe. Einmal wird die ziffernmäßige Darstellung der Abnahme an „Pferden überhaupt" ganz wesentlich dadurch beeinflußt, daß die Fohlenerzeugung in den einzelnen Teilen des Deutschen Reiches grundverschieden ist, und die Abnahme deswegen dort besonders zutage treten muß, wo, wie z. B. in der Stadt Berlin, keine oder nur eine geringe Erzeugung vorhanden ist. In diesen Gebieten neigen die Pferdezählungsergebnisse mehr dem tatsächlichen Bestande an gebrauchsfähigen Pferden zu, so daß der Entzug durch die Aushebung in der Verhältniszahl stärker zum Ausdruck kommt. Andererseits ist die Aushebung selbst dort um so stärker vorgenommen worden, wo sich die für Militärzwecke geeignetsten Pferde vorfanden. Daß die Provinz Ostpreußen, namentlich die Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen nicht nur unter dem Russeneinfall gelitten haben, sondern daß mit den Flüchtlingen auch eine Anzahl Pferde über die Weichsel zurückgegangen ist und in den Orten ihrer Niederlassung die statistischen Ergebnisse verschiebt und eine Vergleichsmöglichkeit dieser Ergebnisse mit den Erhebungen aus normalen Zeiten erschweren muß, sei nur beiläufig erwähnt. Immerhin zeigt diese Statistik, daß der Pferdebestand des Deutschen Reiches durch die erforderlichen Aushebungen außerordentlich stark in Anspruch genommen wurde und daß alles geschehen muß, um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unserer heimischen Pferdezucht wieder herzustellen.

A. 2.

Vergleich der Ergebnisse der Viehzählungen vom 2. Dezember 1912 und 1. Dezember 1915.

Pferde.

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1915 Stückzahl	1915 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Reg.-Bez. Königsberg	203 380	165 054	38 326	18,8
„ Gumbinnen	161 519	125 397	36 122	22,4
„ Allenstein	119 354	101 668	17 686	14,8
„ Danzig	94 248	74 562	19 686	20,9
„ Marienwerder	167 920	135 933	31 987	19,0
Stadt Berlin	41 242	26 389	14 853	36,0
Reg.-Bez. Potsdam	181 447	141 911	39 536	21,8
„ Frankfurt	118 212	95 433	22 779	19,3
„ Stettin	101 170	85 067	16 103	15,9
„ Köslin	95 764	82 660	13 104	13,7
„ Stralsund	39 277	32 608	6 669	16,97
„ Posen	176 555	146 321	30 234	17,1
„ Bromberg	116 275	95 648	20 627	17,7
„ Breslau	128 749	99 893	28 856	22,4
„ Liegnitz	81 160	63 445	17 715	21,8
„ Oppeln	121 065	97 287	23 778	19,6
„ Magdeburg	100 682	78 836	21 846	21,7
„ Merseburg	88 878	69 235	19 643	22,1
„ Erfurt	24 801	16 884	7 917	31,9
„ Schleswig	204 861	160 800	44 061	21,5
„ Hannover	50 074	38 477	11 597	23,15
„ Hildesheim	38 157	27 567	10 590	27,75
„ Lüneburg	56 885	46 097	10 788	18,95
„ Stade	59 313	48 006	11 307	19,1
„ Osnabrück	34 619	30 974	3 645	10,5
„ Aurich	30 856	24 811	6 045	19,6
„ Münster	61 320	54 249	7 071	11,5
„ Minden	46 779	37 109	9 670	20,7
„ Arnsberg	61 223	41 631	19 592	23,0
„ Cassel	53 124	37 478	15 646	29,45
„ Wiesbaden	29 867	18 929	10 938	36,6
„ Coblenz	21 422	11 721	9 701	45,3
„ Düsseldorf	88 680	64 481	24 199	27,3
„ Cöln	32 467	24 651	7 816	24,1
„ Trier	32 347	20 514	11 833	36,6
„ Aachen	25 478	19 169	6 309	24,8
„ Sigmaringen	5 196	4 002	1 194	22,97
Königreich Preußen	3 095 366	2 444 897	650 469	21,0

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1915 Stückzahl	1915 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Provinz Ostpreußen .	484253	392119	92134	19,0
„ Westpreußen .	262168	210495	51673	19,7
Stadt Berlin	41242	26389	14853	36,0
Provinz Brandenburg .	299659	237344	62315	20,8
„ Pommern . .	236211	200335	35876	15,2
„ Posen . . .	292830	241969	50861	17,4
„ Schlesien . .	330974	260625	70349	21,25
„ Sachsen . . .	214361	164955	49406	23,0
„ Schlesw.-Holst.	204861	160800	44061	21,5
„ Hannover . .	269904	215932	53972	20,0
„ Westfalen . .	169322	132989	36333	21,5
„ Hessen-Nassau .	82991	56407	26584	32,0
„ Rheinland . .	201394	140536	60858	30,2
Hohenzollern	5196	4002	1194	22,97
Königreich Preußen . .	3095366	2444897	650469	21,01
Reg.-Bez. Oberbayern .	110431	83157	27274	24,7
„ „ Niederbayern	74579	51425	23154	31,05
„ „ Pfalz . . .	38959	28660	10299	26,4
„ „ Oberpfalz .	20736	13664	7072	34,1
„ „ Oberfranken	13737	8577	5160	37,6
„ „ Mittelfranken	36051	27104	8947	24,8
„ „ Unterfranken	28017	17917	10100	36,0
„ „ Schwaben .	61524	48644	12880	20,9
Königreich Bayern . .	384034	279148	104886	27,3

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1915 Stückzahl	1915 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Kreishptmsch. Dresden	48463	36110	12353	25,5
„ Leipzig	50813	37891	12922	25,4
„ Chemnitz	23949	15832	8117	33,9
„ Zwickau	20101	12722	7379	36,7
„ Bautzen	19045	14794	4251	22,3
Königreich Sachsen	162371	117349	45022	27,7
Neckarkreis	21249	12723	8526	40,1
Schwarzwaldkreis	19503	12578	6925	35,5
Jagstkreis	24166	18223	5943	24,6
Donaukreis	45105	32649	12456	27,6
Königreich Württemberg	110023	76173	33850	30,8
Landesk.-Bez. Konstanz	13738	8851	4887	35,6
„ „ Freiburg	21243	11987	9256	43,6
„ „ Karlsruhe	14628	7545	7083	48,4
„ „ Mannheim	19849	11950	7899	39,8
Großherzogtum Baden	69458	40333	29125	41,9
Provinz Starkenburg	21627	13417	8210	37,96
„ Oberhessen	20924	14652	6272	29,97
„ Rheinhessen	15539	9416	6123	39,4
Großherzogtum Hessen	58090	37485	20605	35,5
Mecklenburg-Schwerin	109659	91626	18033	16,4
Großherzogtum Sachsen	23911	17994	5917	24,7
Mecklenburg-Strelitz	20067	16107	3960	19,7

Staaten und Landesteile	Pferde überhaupt, ohne Militärpferde			
	2. Dezbr. 1912 Stückzahl	1. Dezbr. 1915 Stückzahl	1915 gegen 1912 **weniger** Stück	oder vom Hundert
Herzogtum Oldenburg	41703	33950	7753	18,6
Fürstentum Lübeck . .	5987	4912	1075	17,95
„ Birkenfeld .	1574	1050	524	33,3
Großherzogt. Oldenburg	49264	39912	9352	18,98
Braunschweig	31999	23951	8048	25,15
Sachsen-Meiningen . .	9314	5768	3546	38,1
Sachsen-Altenburg . .	12363	9932	2431	19,7
Sachsen-Coburg-Gotha	11617	8120	3497	30,1
Anhalt	19521	14859	4662	23,9
Schwzb.-Sondershausen	5224	3758	1466	28,1
Schwzb.-Rudolstadt . .	3947	2756	1191	30,2
Waldeck	6691	5506	1185	17,7
Reuß ältere Linie . .	2449	1746	703	28,7
Reuß jüngere Linie . .	5040	3524	1516	30,2
Schaumburg-Lippe . .	3133	2500	633	20,2
Lippe	10194	7719	2475	24,3
Lübeck	4258	3106	1152	27,5
Bremen	7503	4545	2958	39,4
Hamburg	20953	10981	9972	47,6
Bezirk Unter-Elsaß . .	35925	21529	14396	40,1
„ Ober-Elsaß . .	20008	10022	9986	49,2
„ Lothringen . .	61242	40278	20964	34,2
Elsaß-Lothringen . . .	117175	71829	45346	38,7
Deutsches Reich . . .	4353624	3341624	1012000	23,2

Die Vergleichsübersicht der Jahre 1912 und 1915 zeigt uns im großen und ganzen dasselbe Bild wie diejenige der Jahre 1912 und 1914. Es verdient erwähnt zu werden, daß die Verhältnisse in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen sich nach dem Stande vom 1. Dezember 1915 der normalen, d. h. der durch die Kriegsverhältnisse gegebenen Entwickelung in den anderen Staaten und Landesteilen anpassen. Hier sind nach der Säuberung Ostpreußens die Flüchtlinge und mit ihnen auch die der Beschlagnahme durch die Russen entgangenen Pferde in die Provinz zurückgekehrt, teils ist, um der hochwichtigen ostpreußischen Zucht mit allem Nachdruck wieder auf die Beine zu helfen, den Züchtern und Besitzern eine Anzahl brauchbarer Zuchtstuten aus den Heeresbeständen überwiesen und der Provinz Ostpreußen im allgemeinen eine entsprechende Schonung in der Aushebung, wenigstens vorübergehend, zugebilligt worden. Eine der markantesten Erscheinungen aber, zu deren Erkenntnis wir durch einen Blick auf die obige Vergleichsübersicht geführt werden, besteht darin, daß die Pferdebestände des gesamten Deutschen Reiches seit der ersten Aushebung im Jahre 1914 stetig im Abnehmen begriffen sind. Für Preußen beträgt die Abnahme des Jahres 1915, 1,5, für das Reich 2,1 vom Hundert mehr als im Jahre 1914. Das ist an sich begreiflich, zeigt aber gleichzeitig, daß die Erzeugung und damit die Ergänzungsfähigkeit des Pferdebestandes den außerordentlich hohen Kriegsanforderungen auch nach der ersten einschneidenden Aushebung im Sommer 1914 für die Folge nicht gewachsen war. Diese Tatsache ist um so bedenklicher, als den Anforderungen der Landwirtschaft und der Industrie schon längst nicht mehr entsprochen werden kann, die beide als Ersatz für den Ausfall an Pferden zu der erhöhten Einstellung von Ochsen und Maschinen greifen mußten.

Die jährliche Mehreinfuhr von 120—130 000 Pferden im Werte von über 100 Millionen Mark war bei dem stetigen Fortschritt, den Landwirtschaft und Industrie erfreulicherweise genommen haben, im Frieden bereits eine Notwendigkeit geworden. Sie war schon damals nicht ganz unbedenklich, insofern, als ein Stillstand in der Entwicklung beider Wirtschaftszweige keineswegs eingetreten, in absch-

barer Zeit auch nicht zu erwarten, vielmehr mit einem erhöhten Bedarf an Pferden zu rechnen war. Der Krieg hat im Gegenteil gezeigt, welche Entwickelungsmöglichkeiten einzelnen Teilen der deutschen Volkswirtschaft gegeben und insbesondere, daß Landwirtschaft und Industrie eines Ausbaues fähig sind, wie ihn wohl niemand vor dem gewaltigen Völkerringen geahnt hat. Bei der Tatsache, daß der Bedarf an Pferden für beide während des Krieges in erheblichem Maße gestiegen ist, ergibt sich der Schluß, daß die während des Krieges entstandenen Lücken bedauerlicher Weise zunächst überhaupt nicht ausgefüllt werden können.

Bei voller Würdigung dieses Umstandes muß sich ergeben, daß der gegenwärtige Stand der Landespferdezucht wesentlich schlechter ist als die zahlenmäßige Feststellung auszudrücken imstande ist. Wie die Verhältnisse nach der Zählung vom 1. Dezember 1916 liegen, läßt sich leider nicht wiedergeben, man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Verminderung des deutschen Pferdebestandes in ständigem Fortschreiten begriffen ist; denn es ist unwahrscheinlich, daß bei den stetig wachsenden Anforderungen der Heimat sowohl als des Feldheeres eine wesentliche Wendung zum Besseren eingetreten ist.

Wenn auch die Vergleiche der einzelnen Zählungsergebnisse der „Pferde überhaupt" keinen Zweifel darüber lassen, daß die durch den Krieg notwendig gewordenen Eingriffe in die Bestände der deutschen Pferdezucht eine außerordentlich tief einschneidende Wirkung gezeitigt haben, so sind sie doch allein nicht geeignet, über den wahren Stand der Landespferdezucht Aufschluß zu geben. Eine vorübergehende Abnahme des Pferdebestandes, so schmerzlich sie auch im gegenwärtigen Augenblick empfunden werden mag, wäre unbedeutend, wenn durch die Erhaltung des Zuchtmaterials die künftige Erzeugung gewährleistet wäre. Das ist aber, wie früher schon hervorgehoben wurde, leider nicht der Fall. Auch ist es außerordentlich bedauerlich, daß für den Rückgang des Bestandes von Zuchtstuten ein einwandfreier zahlenmäßiger Beweis nicht erbracht werden kann, da während der Kriegsjahre weder die Zuchtstuten noch die lebend geborenen Fohlen gezählt worden sind, und ein Vergleich mit den Ergebnissen der Friedensjahre daher nicht möglich ist.

Indessen hat wenigstens der Preußische Staat durch die Gestütsverwaltung auch in den Jahren 1914, 1915 und 1916 eine Zählung der Fohlen vornehmen lassen, die, wenn auch auf Grund der Kriegsverhältnisse nicht ganz fehlerfrei, immerhin die Möglichkeit eines Vergleichs nach dieser Richtung hin bietet.

Da der Staat Preußen mit ca. 3 Millionen von ca. 4 Millionen Pferden des Deutschen Reiches rund $^3/_4$ des gesamten deutschen Pferdebestandes aufweist und somit als der weitaus die meisten Pferde erzeugende Bundesstaat anzusehen ist, wird an einer Brauchbarkeit dieser Vergleichsübersicht und der sich daraus ergebenden Schlüsse nicht gezweifelt werden können. Danach stellt sich die Zahl der in den Jahren 1912, 1914, 1915 und 1916 lebend geborenen Fohlen wie folgt:

Vergleichs-Übersicht*)

B. 1.

der in den Jahren 1912 und 1914 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1914 Stück	1914 gegen 1912 mehr Stück	1914 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	22642	—	21786	49,0
Westpreußen . .	12371	12256	—	115	0,9
Brandenburg . .	9151	8668	—	483	5,3
Pommern . . .	7118	6698	—	420	5,9
Posen	17730	18288	558	—	3,1
Schlesien . . .	15017	14709	—	308	2,0
Sachsen	5808	5755	—	53	0,9
Schlesw.-Holstein	18045	18296	251	—	1,4
Hannover . . .	17063	16698	—	365	2,1
Westfalen . . .	6972	7576	604	—	8,7
Hessen-Nassau . .	4174	4363	189	—	4,5
Rheinland . . .	10106	11254	1148	—	11,35
Hohenzollern . .	244	291	47	—	19,3
Königr. Preußen	168227	147494	2797	23530	
				— 20733	12,3

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

Vergleichs-Übersicht*)

B. 2.

der in den Jahrea 1912 und 1915 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1915 Stück	1915 gegen 1912 mehr Stück	1915 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	14637	—	29791	67,05
Westpreußen . .	12371	8439	—	3932	31,8
Brandenburg . .	9151	7490	—	1661	18,15
Pommern . . .	7118	6096	—	1022	14,35
Posen	17730	14524	—	3206	18,1
Schlesien . . .	15017	11735	—	3282	21,85
Sachsen	5808	5252	—	556	9,6
Schlesw.-Holstein	18045	14545	—	3500	19,4
Hannover . . .	17063	14466	—	2597	15,2
Westfalen . . .	6972	6273	—	699	10,0
Hessen-Nassau .	4174	3314	—	860	20,6
Rheinland . . .	10106	8469	—	1637	16,2
Hohenzollern . .	244	271	27	—	11,1
Königr. Preußen	168227	115511	27	52743	
				— 52716	31,3

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

Vergleichs-Übersicht*) B. 3.

der in den Jahren 1912 und 1916 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1916 Stück	1916 gegen 1912 mehr Stück	1916 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	21685	—	22743	51,2
Westpreußen . .	12371	9949	—	2422	19,6
Brandenburg . .	9151	7036	—	2115	23,1
Pommern . . .	7118	6308	—	810	11,4
Posen	17730	14726	—	3004	16,9
Schlesien . . .	15017	12676	—	2341	15,6
Sachsen	5808	5703	—	105	18,1
Schlesw.-Holstein	18045	17301	—	744	4,1
Hannover . . .	17063	15992	—	1071	6,3
Westfalen . . .	6972	6487		485	6,9
Hessen-Nassau .	4174	3748	—	426	10,2
Rheinland . . .	10106	9124	—	982	9,7
Hohenzollern . .	244	182	—	62	25,4
Königr. Preußen	168227	130917	—	37310	22,2

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

Die vorstehenden Tabellen zeigen, daß auch der Geburtenrückgang innerhalb des preußischen Staatsgebietes nicht ganz unbeträchtlich ist. Im allgemeinen aber wird man ein etwas günstigeres Verhältnis der Abfohlergebnisse annehmen dürfen, da, wie schon erwähnt wurde, die unter dem Eindruck der Kriegsverhältnisse stehenden Erhebungen gegenüber denen des Friedens vermutlich an Genauigkeit zu wünschen übrig lassen. Nichtsdestoweniger ist das Bild, welches sich hier entrollt, durchaus geeignet, die aus den Zählungsergebnissen an „Pferden überhaupt" sich ergebenden Tatsachen in vollem Umfange zu ergänzen. Freilich läßt sich eine gewisse Tendenz in der Entwickelung der Verhältnisse hier noch nicht erkennen. Das ist aber auch natürlich, insofern, als die den Ausschlag gebenden Zählungen des Jahres 1917 noch fehlen und die Einwirkungen der Massenaushebungen des Jahres 1914 erst im Jahre 1915 zum Ausdruck kommen können. Hier zeigen sie sich denn auch mit aller Deutlichkeit, während die Abfohlergebnisse des Jahres 1914 naturgemäß keinerlei Anhalt zu bieten im Stande sind. Das Jahr 1914 war bis zum Juli in dieser Beziehung normal, die Hauptabfohlzeit vorüber, so daß teilweise sogar eine erfreuliche Zunahme an lebend geborenen Fohlen zu verzeichnen ist. Daß die Provinz Ostpreußen nach der Vergleichsübersicht B. 1 anscheinend eine Ausnahme macht, liegt darin begründet, daß die Zählung der lebend geborenen Füllen in einem großen Teile der Provinz zufolge des Russeneinfalles, nicht möglich war. Dennoch darf uns diese Tatsache nicht wundern, sie ist um so belangloser, als die Abfohlungen in den letzten Friedensjahren, wie aus den Vergleichsübersichten C 1—C 11 zu entnehmen ist, in stetig steigender Zunahme begriffen waren.

Daß das Ergebnis des Jahres 1916 sich gegenüber dem des Jahres 1915 verhältnismäßig günstig gestaltet, ist zwar erfreulich, birgt aber nicht diejenigen Folgerungen, die man aus ihm zu ziehen geneigt sein möchte. Erst die Zählungen des Jahres 1917 werden geeignet sein, die Entwicklung der Verhältnisse mit Sicherheit verfolgen zu lassen, einmal weil eine einfache Gegenüberstellung zu Schlüssen überhaupt nicht berechtigt, andererseits weil die Voraussetzungen für eine so plötzliche Stockung in der Abnahme

in solchen Erscheinungen zu suchen sind, die eine gleiche Entwickelung der Verhältnisse im Jahre 1917 kaum erwarten lassen werden. Man hat zweifellos im Jahre 1915 viele einigermaßen brauchbare Stuten zum Hengste geführt, die von vornherein nicht für die Zucht bestimmt waren, um in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse dem zu erwartenden Pferdemangel vorzubeugen und hat in anerkennenswerter Weise, wenn auch nur in unzureichendem Maße, zur Zucht geeignete und tragende Stuten aus den Beständen des Feldheeres in die Heimat zurückgeführt und so im Jahre 1916 zur Besserung der Lage auf dem Gebiete der Pferdezucht beigetragen. Ob diese Besserung in dem Maße fortschreitet wie sie begonnen hat, bleibt abzuwarten, zunächst darf man es einmal bezweifeln, obgleich nicht verkannt werden darf, daß das Gebot der Stunde das Interesse aller Beteiligten auf eine möglichste Vermehrung des Bestandes gerichtet hat, sodaß Ueberraschungen doch nicht ganz ausgeschlossen sind, die dann aber mit umso größerer Genugtuung begrüßt werden könnten.

Um ein Bild über die Entwicklung der Pferdezucht in Preußen zu gewinnen, mögen die Zählungsergebnisse der lebend geborenen Fohlen sowie eine Vergleichsübersicht, zurück bis zum Jahre 1901, hier folgen. Es sei bemerkt, daß ein durchgehender Vergleich mit dem Stande des Jahres 1912 nicht in vollem Umfange möglich ist, weil die Abfohlungsergebnisse der von Privatbeschälern gedeckten Stuten vom Jahre 1907 ab nicht zu ermitteln waren. Dennoch zwingt sich mit aller Deutlichkeit, wie früher schon erwähnt wurde, die Tatsache auf, daß die Fohlenproduktion bis zum Beginn des Krieges in stetigem Steigen begriffen war. Bis in das Jahr 1908 zurück ist diese Tatsache aus der vorliegenden Statistik ohne weiteres erkennbar. Sie weist sogar eine bemerkenswerte Regelmäßigkeit auf, die selbst durch den plötzlichen Abfall im Jahre 1908 auf 20,8 % keine Unterbrechung erfährt, da hier die Provinz Ostpreußen mit ihrem, den Ausschlag gebenden Stutenbestande infolge Fehlens der Ergebnisse für die Privatbeschälstationen, die nach dem Vergleiche der Jahre 1907 und 1908 nicht unerheblich sind, die Durchschnittszahl für Preußen ganz wesentlich herabdrückt.

Für die Folge, d. h. für die Jahre 1907 bis 1901, sind die Ergebnisse an sich wieder vergleichbar, da nach dem hier vorliegenden Material kein Grund vorliegt, anzunehmen, daß die Privatbeschälstationen sich während dieser Zeit ruckweise vermehrt oder vermindert hätten. Auch hier kann gegen das Jahr 1901 hin mit einer einzigen Ausnahme, nämlich im Jahre 1901, eine unverkennbare Regelmäßigkeit in der Abnahme der Fohlenproduktion beobachtet werden, so daß die aus dem Gesamtbild gezogenen Schlüsse gerechtfertigt erscheinen.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 1.

der in den Jahren 1912 und 1913 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1913 Stück	1913 gegen 1912 mehr Stück	1913 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	45187	759	—	1,7
Westpreußen . .	12371	12434	63	—	0,5
Brandenburg . .	9151	8488	—	663	7,2
Pommern . . .	7118	7164	46	—	0,6
Posen	17730	17050	—	680	3,8
Schlesien . . .	15017	14393	—	624	4,2
Sachsen	5808	5857	49	—	0,8
Schlesw.-Holstein	18045	17769	—	276	1,5
Hannover . . .	17063	17520	517	—	3,0
Westfalen . . .	6972	7414	442	—	6,3
Hessen-Nassau .	4174	4318	144	—	3,5
Rheinland . . .	10106	10731	625	—	6,2
Hohenzollern . .	244	241	—	3	1,2
Königr. Preußen	168227	168566	2645	2246	0,2
				+ 399	

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landw. Verwaltung von Preußen.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 2.

der in den Jahren 1912 und 1911 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1911 Stück	1911 gegen 1912 mehr Stück	1911 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	41862	—	2566	5,8
Westpreußen . .	12371	11968	—	403	3,2
Brandenburg . .	9151	8689	—	462	5,0
Pommern . . .	7118	6655	—	463	6,5
Posen	17730	17798	68	—	0,4
Schlesien . . .	15017	14558	–	459	3,1
Sachsen	5808	5761	—	47	0,8
Schlesw.-Holstein	18045	17275	—	770	4,3
Hannover . . .	17063	16124	—	939	5,5
Westfalen . . .	6972	6970	—	2	0,03
Hessen-Nassau .	4174	4040	—	134	3,2
Rheinland . . .	10106	9124	—	982	9,7
Hohenzollern . .	244	237	—	7	2,9
Königr. Preußen	168227	161061	68	7244	4,3
				— 7166	

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 3.

der in den Jahren 1912 und 1910 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1910 Stück	1910 gegen 1912 mehr Stück	1910 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	40260	—	4168	9,4
Westpreußen . .	12371	11203	—	1168	9,4
Brandenburg . .	9151	8052	—	1099	12,0
Pommern . . .	7118	6675	—	443	6,2
Posen	17730	18030	300	—	1,7
Schlesien . . .	15017	12819	—	2198	14,6
Sachsen	5808	6076	268	—	4,6
Schlesw.-Holstein	18045	17592	—	453	2,5
Hannover . . .	17063	16131	—	932	5,5
Westfalen . . .	6972	7140	168	—	2,4
Hessen-Nassau .	4174	3834	—	340	8,1
Rheinland . . .	10106	8990	—	1116	11,0
Hohenzollern . .	244	224	—	20	8,2
Königr. Preußen	168227	157026	736	11937	6,1
				— 11201	

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

Vergleichs-Übersicht*) C. 4.

der in den Jahren 1912 und 1908 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1908 Stück	1908 gegen 1912 mehr Stück	1908 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen†) . .	44428	28643	—	15785	35,5
Westpreußen . .	12371	10894	—	1477	11,9
Brandenburg . .	9151	7515	—	1636	17,9
Pommern . . .	7118	5961	—	1157	16,3
Posen	17730	17312	—	418	2,4
Schlesien . . .	15017	13988	—	1029	6,8
Sachsen	5808	5511	—	287	4,9
Schlesw.-Holstein	18045	11750	—	6295	34,9
Hannover . . .	17063	14619	—	2444	14,3
Westfalen . . .	6972	5353	—	1619	23,2
Hessen-Nassau .	4174	3163	—	1011	24,2
Rheinland . . .	10106	8249	—	1857	18,4
Hohenzollern . .	244	229	—	15	6,1
Königr. Preußen	168227	133187	—	35030	20,8

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen von Ostpreußen sind nicht mit enthalten.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 5.

der in den Jahren 1912 und 1907 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1907 Stück †)	1907 gegen 1912 mehr Stück	1907 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	29312	—	15116	34,0
Westpreußen . .	12371	7597	—	4774	38,6
Brandenburg . .	9151	5180	—	3971	43,4
Pommern . . .	7118	4520	—	2598	36,5
Posen	17730	15201	—	2529	14,3
Schlesien . . .	15017	11341	—	3676	24,5
Sachsen	5808	3262	—	2546	43,8
Schlesw.-Holstein	18045	3329	—	14716	81,6
Hannover . . .	17063	8121	—	8942	52,4
Westfalen . . .	6972	4238	—	2734	39,2
Hessen-Nassau .	4174	2932	—	1242	29,8
Rheinland . . .	10106	3998	—	6108	50,4
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	99031	—	69196	41,1

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mit enthalten.

Vergleichs-Übersicht*) C. 6.

der in den Jahren 1912 und 1906 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1906 Stück †)	1906 gegen 1912 mehr Stück	1906 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	27024	—	17404	39,2
Westpreußen . .	12371	7013	—	5358	43,3
Brandenburg . .	9151	5252	—	3899	42,6
Pommern . . .	7118	4668	—	2450	34,4
Posen	17730	13714	—	4016	22,7
Schlesien . . .	15017	10372	—	4645	30,9
Sachsen	5808	3106	—	2702	46,5
Schlesw.-Holstein	18045	3258	—	14787	81,9
Hannover . . .	17063	7694	—	9369	54,9
Westfalen . . .	6972	3546	—	3426	49,1
Hessen-Nassau .	4174	3516	—	658	15,8
Rheinland . . .	10106	4158	—	5948	58,9
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	93321	—	74906	44,5

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 7.

der in den Jahren 1912 und 1905 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1905 Stück †)	1905 gegen 1912 mehr Stück	1905 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	26672	—	17756	40,0
Westpreußen . .	12371	6924	—	5447	44,0
Brandenburg . .	9151	5179	—	3972	43,4
Pommern . . .	7118	5011	—	4107	57,7
Posen	17730	13402	—	4328	24,4
Schlesien . . .	15017	10464	—	4553	30,3
Sachsen	5808	3407	—	1401	24,1
Schlesw.-Holstein	18045	3152	—	14893	82,1
Hannover . . .	17063	7866	—	9197	53,9
Westfalen . . .	6972	3259	—	3713	53,7
Hessen-Nassau .	4174	3067	—	1107	26,5
Rheinland . . .	10106	4259	—	5847	57,9
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	92662	—	76565	45,5

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Vergleichs-Übersicht*) C. 8.

der in den Jahren 1912 und 1904 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1904 Stück †)	1904 gegen 1912		oder vom Hundert
			mehr Stück	weniger Stück	
Ostpreußen . . .	44428	26113	—	18315	41,2
Westpreußen . .	12371	5576	—	6795	54,9
Brandenburg . .	9151	5239	—	3912	42,8
Pommern . . .	7118	4410	—	2708	38,0
Posen	17730	13165	—	4565	25,7
Schlesien . . .	15017	10013	—	5004	33,3
Sachsen	5808	3262	—	2546	43,8
Schlesw.-Holstein	18045	3419	—	14624	81,0
Hannover . . .	17063	8187	—	8876	52,0
Westfalen . . .	6972	3169	—	3803	54,5
Hessen-Nassau .	4174	3840	—	334	8,0
Rheinland . . .	10106	4184	—	5922	58,6
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	90577	—	77648	46,2

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Vergleichs-Übersicht*) C. 9.

der in den Jahren 1912 und 1903 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1903 Stück†)	1912 gegen 1903 mehr Stück	1912 gegen 1903 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	25317	—	19111	43,0
Westpreußen . .	12371	6701	—	5670	45,8
Brandenburg . .	9151	5383	—	3768	41,2
Pommern . . .	7118	4355	—	2763	38,8
Posen	17730	12615	—	5115	28,8
Schlesien . . .	15017	8598	—	6419	42,7
Sachsen	5808	3084	—	2724	46,9
Schlesw.-Holstein	18045	3478	—	14567	80,7
Hannover . . .	17063	8471	—	8592	50,4
Westfalen . . .	6972	2798	—	4174	59,9
Hessen-Nassau .	4174	3409	—	765	17,6
Rheinland . . .	10106	3820	—	6286	62,2
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	88029	—	80198	47,7

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 11

der in den Jahren 1912 und 1902 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1902 Stück †)	1902 gegen 1912 mehr Stück	1902 gegen 1912 weniger Stück	1902 gegen 1912 oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	24945	—	19483	43,9
Westpreußen . .	12371	6036		6335	51,2
Brandenburg . .	9151	4561	—	3590	39,2
Pommern . . .	7118	4436	—	2682	37,7
Posen	17730	11055	—	6675	37,6
Schlesien . . .	15017	8975	—	6042	40,2
Sachsen	5808	3057	—	2751	47,4
Schlesw.-Holstein	18045	3290	—	14755	81,8
Hannover . . .	17063	8419	—	8644	50,7
Westfalen . . .	6972	3192	—	3780	54,2
Hessen-Nassau .	4174	3741	—	433	10,4
Rheinland . . .	10106	3812	—	6294	62,3
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	85519	—	81708	48,6

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Vergleichs-Übersicht*)

C. 11.

der in den Jahren 1912 und 1901 lebend geborenen Fohlen.

Provinz	1912 Stück	1901 Stück †)	1901 gegen 1912 mehr Stück	1901 gegen 1912 weniger Stück	oder vom Hundert
Ostpreußen . . .	44428	26400	—	18028	40,6
Westpreußen .	12371	7133	—	5238	42,3
Brandenburg . .	9151	5043	—	4108	44,8
Pommern . . .	7118	4467	—	2651	37,2
Posen	17730	13287	—	4643	26,1
Schlesien . . .	15017	8921	—	6096	40,6
Sachsen	5808	3094	—	2714	46,7
Schlesw.-Holstein	18045	3305	—	14740	81,7
Hannover . . .	17063	8696	—	8367	49,0
Westfalen . . .	6972	2733	—	4239	60,8
Hessen-Nassau .	4174	4098	—	76	1,8
Rheinland . . .	10106	3786	—	6320	62,5
Hohenzollern . .	244	—	—	244	100,0
Königr. Preußen	168227	90963	—	77464	46,0

*) Aus den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.

†) Privatbeschälstationen sind nicht mitenthalten.

Die mit Recht wiederholt aufgeworfene Frage: „Was hat zu geschehen, um die durch den gegenwärtigen Krieg stark geschädigte deutsche Pferdezucht wieder zu heben?“ ist von den verschiedensten Seiten zu lösen versucht worden*). Es hat sich dabei nicht nur gezeigt, daß die Ansichten über den einzuschlagenden Weg nicht die gleichen sind, sondern daß auch die Meinungen über die anzustrebenden Zuchtrichtungen zum Teil stark voneinander abweichen. Das ist durchaus natürlich und kann angesichts der persönlichen Neigungen und Sonderinteressen der einzelnen Züchter nicht wundernehmen. Dennoch sind diese beiden Punkte von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß es wohl angezeigt erscheint, sie in allen ihren Einzelheiten zu beleuchten, zumal die bisherigen Vorschläge, soweit sie in der Presse erschienen sind, teilweise als recht einseitige bezeichnet werden müssen, denen außerdem der für eine so wichtige Maßnahme, wie diejenige zur Verbesserung der gesamten Landespferdezucht unerläßliche, durchgreifende Charakter fehlt.

Man ist sich vollkommen darüber einig, daß zur Hebung der deutschen Landespferdezucht etwas geschehen muß. Diesem Etwas eine klare, bestimmte Richtung zu geben, soll die Aufgabe vorliegender Arbeit sein.

Von den beiden obengenannten Fragen muß die zweite: „Welche Zuchtrichtungen sind in Zukunft zu erstreben?“ zuerst behandelt werden, der sich dann in einem späteren Abschnitt die andere, „Was hat zu geschehen, um dieses Ziel zu erreichen?“ anschließen wird.

Der Gesichtspunkt, von dem aus beide Fragen zu betrachten sind, ist unschwer festzulegen. Es kann von einer mit erheblichen Unkosten verknüpften staatlichen Maßnahme nicht erwartet werden, daß alle Einzelinteressen und Liebhabereien, die gerade auf dem Gebiete der Pferdezucht besonders zahlreich sind, eine der auf das Ganze gerichteten Absicht gleichstehende Beachtung finden, wenn andererseits auch die Sonderinteressen Einzelner keineswegs staatlicherseits in ihrer Verfolgung erschwert zu werden brauchen.

*) Kronacher: „Wiederaufbau der deutschen Pferdezucht“ 1917. Bauwerker: „Die deutsche Landespferdezucht nach dem Kriege“. Schaper, Hannover 1917, außerdem einzelne Presseaufsätze.

Ganz abgesehen von einzelnen Liebhaberzuchten ist es auch nicht möglich, alle Zweige der Volkswirtschaft, deren Leistungsfähigkeit auf ausgesuchtem Pferdematerial aufgebaut ist, in einem ihrer speziellen Bedeutung entsprechenden Maße zu unterstützen. Die Interessen der einzelnen Volkswirtschaftszweige sind, je nach ihrem Charakter, durchaus verschieden, so daß eine allseitige Berücksichtigung derselben allein schon an der Vielseitigkeit des Materials scheitern müßte. Das schließt nicht aus, wie später noch hervorgehoben werden soll, daß auch diese Zweige mit einem für den erforderlichen Zweck durchaus geeigneten Pferdematerial versehen werden können.

Über ihnen allen steht in erster Linie das Interesse des Staates. Dieses ist gerichtet auf ein allen Anforderungen neuzeitlicher Wehrmacht gerecht werdendes Pferdematerial, das in jeden und allen Verhältnissen dauernden Anstrengungen zu trotzen vermag. Wieweit daneben einzelne Zweige der Volkswirtschaft in gleicher Weise Berücksichtigung finden müssen, muß in erster Linie von dem Gesichtspunkte aus beurteilt werden, in welchem Umfange sie zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der wirtschaftlichen Sicherheit des Landes die Wehrmacht zu unterstützen berufen sind. Der gegenwärtige Krieg gibt uns ein treffendes Bild davon, daß die Wehrmacht allein, und sei sie noch so stark, wohl im Stande ist, eine schützende Mauer gegen eine Welt von Feinden um das Reich zu legen und diese Mauer gegebenenfalls in Feindesland hinaus zu tragen, daß aber die Wehrmacht ohne die nachdrücklichste Unterstützung der Heimarmee nicht ausreicht, auch die inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf eine Dauer, wie sie der jetzige Krieg angenommen hat, zu überwinden. Darum kann der Begriff „Wehrmacht" in seiner ureigentlichen Bedeutung heute nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die gegenwärtige Zeit ist zu zeigen geeignet, daß die Landwirtschaft als nicht minder wichtiger Faktor in einem auf die Vernichtung der deutschen Volkswirtschaft gerichteten, mit einer starken Zerrüttung der gesamten Weltwirtschaft endenden Kriege sich dem in erster Linie den Ausschlag gebenden Feldheere würdig an die Seite stellen kann, und darum kann es nicht, auch von keinem anderen Zweig der Volkswirtschaft,

geleugnet werden, daß das Interesse für die Wehrmacht mit dem der Landwirtschaft gleichbedeutend ist. Man muß sich vergegenwärtigen, daß eine Zucht des Soldatenpferdes niemals als Selbstzweck betrieben werden kann aus dem einfachen Grunde, weil sie viel zu teuer und unrentabel wäre. Die Stute muß verdienen, d. h. sie muß arbeiten, und da für die Zucht kein anderer als der landwirtschaftliche Betrieb in Frage kommt, kann es sich nur um die Zucht eines Pferdes handeln, das auch zur landwirtschaftlichen Arbeit geeignet ist. Somit ist die Militärverwaltung nolens volens gezwungen, ihre Ansprüche an ein geeignetes Soldatenpferd aufs engste mit den Interessen der Landwirtschaft zu verknüpfen. Es wäre kurzsichtig, hierin eine einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft erblicken zu wollen. Das ist in der Tat auch gar nicht beabsichtigt, wenn, wie ich eben nachgewiesen zu haben glaube, der erweiterte Begriff „Wehrmacht" seine notgedrungene Anwendung findet. Nicht nur auf die Schlagfertigkeit des Heeres, sondern auf die Schlagfertigkeit der gesamten Volkswirtschaft kommt es an. Darauf hat der Staat seit alters her sein Auge gerichtet, er tut es auch jetzt und wird es immer tun. Sie zu erhalten und zu stärken, ist das Bestreben nicht nur des Staates, sondern jedes einzelnen Mannes, dem das Wohl seines Vaterlandes am Herzen liegt, und darum eben müssen die zur Hebung der deutschen Landespferdezucht zu ergreifenden Maßnahmen in gleicher Weise auf die Bedürfnisse des Heeres und der Landwirtschaft gerichtet sein, um so mehr, als der größte und schwerste aller Kriege zu zeigen in der Lage war, daß das deutsche Heer und damit das deutsche Volk unbesiegbar war, solange es wirtschaftlich aus- und durchzuhalten verstand.

Um jedoch die Antwort auf die Frage nach den anzustrebenden Zuchtrichtungen voll zu erschöpfen, ist es notwendig, diese Frage zeitlich zu trennen. Infolge des außerordentlichen Mangels, nicht nur an guten Pferden, sondern an Pferden überhaupt, kann die Aufgabe der allernächsten Zukunft nur darin bestehen, die Kopfzahl ohne allzuweit gehende Rücksicht auf die Qualität zu vermehren, und erst wenn der Bedarf in dieser Hinsicht gedeckt ist, kann an eine zielbewußte Verbesserung des Materials herangetreten werden.

Dementsprechend sind naturgemäß auch die zur Hebung der Pferdezucht erforderlichen Maßnahmen getrennt zu behandeln; denn es ist ersichtlich, daß zur Verbesserung der Güte ganz andere Aufgaben erfüllt werden müssen, als dies für eine ausschließliche Mehrerzeugung notwendig ist. Um lediglich die Erzeugung zu steigern, sind weder schwierige noch Maßnahmen in erheblichem Umfange erforderlich. Diese Aufgabe kann, wie später noch ausgeführt werden wird, dadurch erfüllt werden, daß alle einigermaßen zur Zucht geeigneten Stuten dem Hengst zugeführt werden. Wichtig erscheint es mir allerdings, zu prüfen, ob diese Maßnahmen mit dem späteren Bestreben zur Verbesserung der Güte in Einklang zu bringen sind. Unbedingt erforderlich wäre es, angesichts der Dringlichkeit, mit der die Beschaffung von Pferden betrieben werden muß, meines Erachtens nicht; dennoch wäre es wünschenswert, die Bestrebungen zur Hebung der Kopfzahl tunlichst als Vorbereitung für die ihr folgende Verbesserung der Güte zu betrachten, sofern die Erreichung des ersten Zieles dadurch nicht verzögert wird. Das ist keineswegs der Fall, und beide Aufgaben sind durchaus vereinbar, wenn von vornherein für die Aufstellung einer genügenden Anzahl guter, geeigneter Hengste Sorge getragen wird. Der Einspruch, der gegen die Zuchtverwendung aller nur einigermaßen geeigneten Stuten von übertriebenen Rassefchwärmern erhoben werden könnte, ist keineswegs stichhaltig; denn wenn dadurch auch zweifellos viel minderwertiges oder zum wenigsten zweifelhaftes Stuten- und Fohlenmaterial in der deutschen Landespferdezucht vorzufinden sein dürfte, der gute Kern bleibt dadurch unberührt, und es ist leichter, später auszumerzen, als in der Auswahl von Zuchtstuten beschränkt zu sein. Vielleicht aber kommt auch manche Stute zum Vorschein, die in ihrem Zuchtwerte gar nicht erkannt oder doch wenigstens verkannt worden ist. Es kommt ja auch zunächst nur darauf an, Gebrauchstiere zu erzeugen, und das müssen wir immer im Auge behalten, während die Erzeugung von Zuchtmaterial nebenher durchaus möglich erscheint und vor allen Dingen der späteren Zukunft vorbehalten werden muß.

Es wurde schon hervorgehoben, von welchen Gesichtspunkten aus die einzelnen Richtungen in der Landespferdezucht und damit die zu ihrer Förderung anzuwendenden Maß-

nahmen zu betrachten sind, und es drängt sich nunmehr die Frage gewaltsam in den Vordergrund, wie denn das für die Zukunft benötigte Pferd beschaffen sein muß. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß sowohl die edleren Pferde als auch die mittelschweren und die schweren des kalten Schlages für Kriegszwecke durchaus brauchbar sind, daß sogar alle diese Typen vorhanden sein müssen, um den vielseitigen, an die Leistungsfähigkeit des Pferdes gestellten Anforderungen zu genügen, wenn auch erst noch abgewartet werden muß, wie die Warmblüter einerseits und die Kaltblüter andererseits unter den jeweils obwaltenden Verhältnissen sich bewährt haben. Vorläufig ist das Material hierüber noch nicht ausreichend, um ein treffendes Bild von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Schläge zu gewinnen. Fest steht nur, daß sowohl das Warm- als auch das Kaltblut in fast allen Schattierungen vortreffliche Dienste geleistet hat und daß weder das eine noch das andere für die Schlagfertigkeit des Heeres entbehrt werden kann. Das heißt mit anderen Worten, es kann von einer gewaltsam durchgreifenden Änderung in den Zuchtzielen der deutschen Landespferdezucht gar nicht die Rede sein, von einigen Auswüchsen nach der einen oder anderen Richtung abgesehen, die beseitigt werden müssen und auch mit Leichtigkeit beseitigt werden können.

Das einzige, was hier in Zukunft in Erwägung gezogen werden könnte, wäre das Bestreben, im Bedürfnisfalle die Zuchtrichtungen zugunsten des Warmbluts oder zugunsten des Kaltbluts zu verschieben, und das gerade wird immer der Zankapfel bleiben, wenn nicht die Sonderinteressen Einzelner völlig in den Hintergrund gestellt und einzig und allein ohne jede Parteilichkeit alle diejenigen Verhältnisse berücksichtigt werden, die allein die Richtung in der deutschen Landespferdezucht zu bestimmen berechtigt sind. Diese Objektivität wird man kaum allenthalben erwarten können, ich möchte jedoch nicht zu erwähnen versäumen, daß es garnicht darauf ankommt, was wir in Zukunft züchten wollen oder züchten müssen, sondern daß an die Spitze aller diesbezüglichen Betrachtungen lediglich die Frage zu stellen ist, was wir in Rücksicht auf die bestehenden örtlichen und

wirtschaftlichen Verhältnisse züchten können. Die Pferdezucht, die Warmblutzucht sowohl als die Kaltblutzucht, muß betriebswirtschaftlich gerechtfertigt, d. h. dem gesamten Landwirtschaftsbetrieb als zugehöriger Wirtschaftszweig organisch eingefügt werden können, und aus diesem Grunde ist man in der beliebigen Ausdehnung einerseits der Pferdezucht im allgemeinen, andererseits der Warm- oder Kaltblutzucht im besonderen, stark gehemmt, nicht nur, weil die örtlichen Verhältnisse in den einzelnen Teilen des deutschen Staatsgebietes grundverschieden sind, die eine aufgezwungene, wirtschaftlich ungerechtfertigte Zucht niemals bodenständig werden lassen, sondern weil eben das Pferd gleichzeitig landwirtschaftliches Arbeitstier und brauchbares Soldatenpferd sein soll, von dem das erstere allerdings, weil es die Grundlage für die gesamte Pferdeerzeugung bildet, die größere Beachtung zu beanspruchen hat. In den östlichen Provinzen, der Provinz Hannover, Teilen der Provinz Schleswig-Holstein ist man nicht nur seit langem gewöhnt, mit edleren Pferden umzugehen und zu wirtschaften, sondern man hat sich auch die der Warmblutzucht eigenen Kenntnisse bei der Aufzucht und Haltung zu eigen gemacht, die sich nicht ohne weiteres auf andere Gebiete übertragen lassen, ganz abgesehen davon, daß die schwereren Böden des Westens, sowie die stark ausgebreitete Industrie dieser Gebiete an sich schon ein anderes Pferdematerial erfordern. Mit der fortschreitenden Kultur wird das Bedürfnis der Landwirtschaft nach einem starken Arbeitspferde des kaltblütigen Schlages immer dringender, eine Beobachtung, die man auch schon in den ausgesprochenen Remonteprovinzen machen kann, und daher dürfte eine Vermehrung der Kaltblutzucht wohl angezeigt erscheinen, wenn überhaupt diese Zucht nach Maßgabe der örtlichen Boden-, Futter- und sonstigen Verhältnisse am Platze ist. Für die Zucht des edleren Pferdes werden die bisherigen Remonteprovinzen ausreichen, zumal es sich ja gezeigt hat, daß auch die kaltblütigen Schläge, insbesondere nach sachgemäßer Aufzucht und Haltung, außerordentlich gute Kriegsarbeit zu leisten vermögen. Sie sind als Kolonnenpferde und für die schwere Artillerie ebenso unentbehrlich wie das edlere Pferd für die Kavallerie, Feldartillerie und die sonstigen beweg-

licheren Truppenteile. Für diese Einteilung ist nicht allein die Schnelligkeit maßgebend, sondern auch die Härte, Ausdauer und Anspruchslosigkeit, Faktoren, die für die fechtende Truppe nicht entbehrt werden können, da Pflege und Futter hier nicht immer reichlich, wenigstens aber doch recht unregelmäßig sind. Die schwere Artillerie ist des seltenen Stellungswechsels wegen noch eher in der Lage, die Bespannung weit genug zurückzubringen und Futter zu beschaffen, während die Kolonnen, deren Leistungen durchaus nicht verkannt werden sollen, gerade mit diesen Schwierigkeiten zu rechnen haben.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich die Ansprüche des Feldheeres mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft voll und ganz vereinen lassen, und daß, wenn mit der Vermehrung eine Verbesserung des vorhandenen Pferdematerials Hand in Hand geht, die Erfordernisse auch eines künftigen Krieges vollauf gedeckt werden können, vorausgesetzt, daß nicht ganz andere Verhältnisse eintreten werden, die sich naturgemäß zunächst noch garnicht übersehen lassen.

Mit diesen beiden Zielen aber, Halbblut und Kaltblut, sind die Aufgaben der Landespferdezucht keineswegs erschöpft. Neben diesen muß zur Auffrischung des Halbblutes die Zucht des Vollblutpferdes aufrecht erhalten werden mit dem Bestreben, sich auch in dieser Hinsicht vom Auslande frei zu machen. Das Ziel, eine bodenständige, deutsche Vollblutzucht zu erreichen, ist unerläßlich, wenn auf die Zucht eines von dem Auslande unabhängigen, brauchbaren Kavalleriepferdes nicht ganz verzichtet werden soll.

Demnach müssen also, um es noch einmal kurz zusammenzufassen, die Bestrebungen der deutschen Landespferdezucht in Zukunft auf folgende Ziele gerichtet sein:

Erhaltung der Warmblutzucht etwa in Stärke und Ausdehnung der letzten Friedenjahre mit besonderer Berücksichtigung des starken Artillerie- und Kolonnenpferdes, Vermehrung und Ausbreitung der Kaltblutzucht unter Ausschaltung der auf Masse gerichteten Händlerinteressen und Schaffung einer eigenen,

vom Auslande unabhängigen deutschen Vollblutzucht zum Zwecke der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Halbblutzuchten.

II.

Was hat zu geschehen, um diese Ziele zu erreichen? Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die eben gekennzeichneten Aufgaben vor dem Bedürfnis der Gegenwart, unter allen Umständen eine ausreichende Anzahl von Pferden zu schaffen, welcher Art und Gattung es auch sei, zurückzutreten haben, und darum ist es vaterländische Pflicht jedes Landwirts und Stutenbesitzers, seine Stute, wenn sie nur gesund und halbwegs zur Zucht geeignet ist, decken zu lassen. Damit allein kann dem immer empfindlicher werdenden Pferdemangel begegnet werden, da auf Einfuhr aus dem Auslande selbst nach Friedensschluß nur in sehr beschränktem Umfange gerechnet werden kann. Nicht nur die kriegführenden, sondern auch die neutralen Staaten sind in einem Kriege wie wir ihn jetzt erlebten, den größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten unterworfen, weil ihnen der freie Grenzverkehr fehlt, und sie außerdem nach jeder Richtung, auch auf dem Gebiete des Pferdemarktes, von den Ententemächten ausgesogen worden sind. In den feindlichen Ländern ist der Pferdemangel genau so groß wie in Deutschland und den Gebieten seiner Verbündeten, während sich die Neutralen alles einigermaßen überflüssigen Pferdematerials entblößt haben, um die Abgänge der kriegführenden Mächte auszugleichen. Dabei haben sie, angeregt durch die gewaltigen Preise, die gefordert und gezahlt wurden, mehr getan als ihrem eigenen Lande in Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der eigenen Wirtschaftlichkeit zuträglich sein kann, sodaß seitens des deutschen Züchters das Gebot der Selbsthilfe mit aller Selbstverständlichkeit aufgenommen werden muß. Es ist Aufgabe der Gestütsverwaltung, für die Aufstellung einer ausreichenden Anzahl, den oben gekennzeichneten Zuchtzielen entsprechender Hengste Sorge zu tragen. Das ist, dank der rechtzeitigen Erkenntnis der Verhältnisse und der Umsicht einzelner maßgebender Behörden und Persönlichkeiten, in geringem Umfange bereits

geschehen und wird voraussichtlich noch in weiterem Maße der Fall sein. Schwierig dürfte es allerdings sein, brauchbare Hengste in genügender Zahl zu beschaffen, und deshalb wird es wohl unumgänglich sein, unter dem Druck der Verhältnisse bei der Ankörung der Hengste gelegentlich ein Auge zuzudrücken. Das kann natürlich nur eine Maßnahme sein, die im alleräußersten Notfalle angewendet wird, ganz zu schweigen von der hier und da laut gewordenen Absicht, die Körordnung für einzelne Teile der Zuchtgebiete gänzlich aufzuheben. Ein so verhängnisvolles Unterfangen würde weder von den Verwaltungsbehörden noch von verständnisvollen Züchtern gebilligt werden. Mit dem Körzwang erst hat die deutsche Pferdezucht ihre Fortschritte begonnen, mit ihm war sie im Begriff, ihrer Blüte entgegenzugehen und den jahrelangen Traum einer geschlossenen deutschen Pferdezucht zu verwirklichen. Die Körordnung stellt den Rahmen dar, in welchem das Bild der deutschen Pferdezucht sich hält und halten muß. Ihr diesen Rahmen nehmen, wäre gleichbedeutend mit ihrem Zerfall, der nur schwer, sehr schwer wieder zu beseitigen wäre. Ist die Körordnung einmal aufgehoben, wird ihre Wiedereinführung zum Schaden der gesamten deutschen Pferdezucht auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, und daher kann auch nur von einer stellenweisen Beseitigung der Körordnung m. E. nicht im Entferntesten die Rede sein. Wir werden auch so zum Ziele kommen, und ich glaube nicht, daß sich jemand finden würde, der für diesen Akt volkswirtschaftlicher Unzweckmäßigkeit die Verantwortung zu übernehmen geneigt wäre.

Selbstverständlich steht die Vermehrung der Stückzahl an der Spitze aller Bestrebungen, wenigstens für die Gegenwart und allernächste Zukunft, und es ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit geworden, die mit ihr verbundenen Hemmungen in der Erreichung der idealen Ziele der gesamten Pferdezucht in Kauf zu nehmen. Letztere brauchen deswegen nicht aufgegeben zu werden, sie sind vielmehr mit aller Zähigkeit festzuhalten und wieder aufzunehmen, sobald eine dem Bedarf einigermaßen entsprechende Kopfzahl an Pferden für alle Betriebe gewährleistet ist. Dazu werden angesichts der verhältnismäßig langen Generationsfolge und der immerhin nicht gerade günstigen Gegenwarts-Verhältnisse einige Jahre erforderlich sein, wenn schon auch nebenher die Zukunftspläne

der Landespferdezucht mit allem Nachdruck verfolgt werden können.

Die Pferdezucht, wie die Zucht überhaupt, ist selbst in unserem fortgeschrittenen Zeitalter, soweit die einzelnen Züchtungsvorgänge mit ihren Nebenerscheinungen in der Vererbung usw. in Frage kommen, ein Gebiet, das noch manche Klärung erfordert. Mögen sich unsere Einblicke in die einzelnen Vererbungsvorgänge mehren, mögen die einzelnen Vorgänge selbst in aller Klarheit vor uns liegen, die Zeit wird niemals kommen, in der die Zucht und damit auch die Pferdezucht als das Ergebnis eines schematischen Rechenexempels anzusehen sein wird. Die Aufgaben der Zucht sind damit nicht erledigt, daß man glaubt, eine gewisse Anzahl bestimmter Eigenschaften der Eltern durch die Paarung zusammenzuwerfen und dann in dem Sprößling das goldene Mittel zu finden, mit dem man das ersehnte Ziel erreicht hätte. Die Züchtung ist eine gar eigene Kunst, die unter Umständen auch die beste Wahrscheinlichkeitsrechnung über den Haufen werfen kann. Und dennoch muß mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in der Vererbung gerechnet werden können, wenn überhaupt die Zucht irgendwelchen nennenswerten Erfolg aufweisen soll. Es sind eine ganze Reihe von Faktoren und Zufälligkeiten, die hier mitspielen und deren Kenntnis es sehr wohl ermöglicht, den Charakter des zu züchtenden Individuums mit ungefährer Genauigkeit vorauszusagen. Darauf allein sind die Erfolge der Züchtung zurückzuführen, obgleich die vielfachen Variationen sich stets hemmend in den Weg stellen und den Erfolg zum mindesten zu verzögern suchen. Die klimatischen, Boden-, Futter-, Aufzucht- und Haltungsverhältnisse sind hierbei nicht weniger ausschlaggebend als die vielen Vererbungsmöglichkeiten, die zusammen mit den obengenannten Verhältnissen das Produkt bestimmen. Darum wird es sich auch niemand einfallen lassen, der Verbreitung der Warmblutzucht über das ganze Gebiet des deutschen Reiches das Wort zu reden oder auch nur für eine Ausbreitung derselben einzutreten, dort, wo die einfachsten Existenzbedingungen für diese Zucht nicht gegeben sind. Das gilt in gleicher Weise für die Kaltblutzucht und für alle anderen Zuchten. Jedes Tier ist ein Produkt der Scholle und wird, wo es auch sei, stets den Charakter derselben wahren oder anzunehmen trachten.

Werden die natürlichen Zuchtfaktoren künstlich oder durch die Zeitereignisse verändert, so verändert sich auch der Charakter des Tieres, sodaß ein gewisser Einfluß auf die Gestaltung der Form und Eigenschaften immerhin möglich erscheint.

Eine der ersten Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwickelung der Pferdezucht, sei es nun Warm- oder Kaltblut, ist der Weidegang. Ohne ihn ist ein Erfolg in der Pferdezucht nicht zu erwarten, und darum muß die Aufmerksamkeit aller Beteiligten in erster Linie auf die Anlage und Verbesserung der Weiden gerichtet sein. Dann erst kann man an eine Ausdehnung der Pferdezucht denken, die doch im Interesse der Landesverteidigung sowohl als im volkswirtschaftlichen Interesse so außerordentlich notwendig ist. Dort, wo sich bereits Weiden befinden, die Pferdezucht sich aber noch nicht eingebürgert hat, erscheint es wünschenswert, die Landwirte darauf hinzuweisen, daß die Ausnutzung der Weiden und dementsprechend auch der aus ihnen erzielte Reinertrag bei gemeinsamer Besetzung mit Rindern und Pferden bei weitem vollkommener ist als bei der Ausnutzung von Weiden durch Rinder oder eine andere Tiergattung allein. Auf die Gründe brauche ich hier nicht näher einzugehen. Erst wenn durch das Vorhandensein der Weiden die wirtschaftliche Grundlage für eine zweckentsprechende Ausdehnung der Pferdezucht gegeben ist, kann einer in bezug auf die Rasse möglichst zwanglosen Fortentwickelung der Pferdezucht mit berechtigter Hoffnung entgegengesehen werden.

Von einer Vergewaltigung, namentlich der bäuerlichen Betriebe, mit dem Endzweck, den bäuerlichen Züchter zur Anschaffung bestimmten Stutenmaterials zu zwingen, muß grundsätzlich abgesehen werden. Was sich in dieser Beziehung durch Belehrung und Aufklärung in erster Linie durch die Organe der Landwirtschaftskammern und Züchtervereinigungen nicht erreichen läßt, muß unterbleiben, wenn die Arbeitsfreudigkeit in den Züchterkreisen erhalten bleiben soll. Erstrebenswert wäre es, eine auf Grund gleicher oder ähnlicher Verhältnisse in bezug auf Boden, Klima und alle den Charakter der Pferdezucht bestimmenden Faktoren, nicht zu enge, aber möglichst schroff abgegrenzte, geographische Einteilung aller Pferdezucht treibenden Gebiete des gesamten

deutschen Reiches vorzunehmen und hier dauernd und ohne notgedrungenen Wechsel, ganz bestimmtes, der Masse des vorhandenen Stutenmaterials entsprechendes, auf Grund theoretischer und praktischer Erwägung unter örtlicher Berücksichtigung aller für die Zuchtrichtung in Frage kommenden Verhältnisse, als richtig anerkanntes, einheitliches Hengstmaterial aufzustellen. Ohne Frage wird hier vor allem im Verein mit anerkannten Züchtern der betreffenden Gebiete das Richtige zu finden sein, wenn immer auch einzelne Züchter, die den Ruhm für sich in Anspruch nehmen mögen, starrem, aber unzweckmäßigem Egoismus nachzugehen, garnicht oder doch schwer für solche Einheitlichkeit zu gewinnen sein werden. Das gilt namentlich für die sogenannten Mischzuchtgebiete, die nicht so sehr daran kranken, daß immer neue und immer andere Stuten eingeführt werden, sondern vielmehr daran, daß mit diesen Stuten je nach Bequemlichkeit und Laune, wenn möglich alle erreichbaren Hengste ohne Unterschied des Schlages durchprobiert werden. Aber gerade diese Gegenden heißt es für die Landespferdezucht zu gewinnen. Dabei spielt der mehr oder minder große Mischmasch des weiblichen Zuchtmaterials zunächst gar keine allzu große Rolle, umso weniger, als bei der gegenwärtigen Handhabung der Mischzucht an eine Verbesserung der Zucht in diesen Gegenden überhaupt nicht gedacht werden kann. Ich habe anderen Ortes *) bereits darauf hingewiesen, daß eine gedeihliche Entwickelung aller Zucht nur zu erwarten ist, wenn man sich ein bestimmtes Zuchtziel gesetzt hat, und dieses, so bald es einmal als richtig und passend erkannt worden ist, mit aller Zähigkeit im Auge behält. Das fehlt in diesen Gebieten, wie später noch gezeigt werden wird, aber fast ganz. Es handelt sich auch hier weniger um eine ausgesprochene Pferdezucht, sondern vielmehr um eine nicht einmal immer mit der notdürftigsten Sachkenntnis und Liebe betriebene Fohlenerzeugung, die teilweise auf den Eigenbedarf, teilweise auf möglichst umgehende Veräußerung des Erzeugnisses zugeschnitten ist. Hier Wandel zu schaffen, liegt nicht nur allein im Interesse der gesamten Landespferdezucht, sondern insbesondere auch im Interesse der Züchter und Besitzer selbst. Wenn irgendwo Fohlen

*) Illustr. Landwirtsch. Zeitung 1016, Jahrgang 1917, Nr. 51 „Auswahl und Züchtung".

aufgezogen werden können, d. h. wenn alle Vorbedingungen hierfür gegeben sind — und das ist zweifellos auch in den besagten Gebieten der Fall — können auch gute Fohlen aufgezogen werden. Ich wage nicht daran zu zweifeln, daß auch in Mischzuchten gelegentlich ganz vorzügliche Gebrauchstiere erzeugt und aufgezogen werden können; dennoch erscheint mir die Pferdezucht zu wertvoll, um ihren Erfolg von Zufälligkeiten abhängig zu machen, auf deren Gestaltung der Züchter so gut wie gar keinen Einfluß hat. Wird hier für alle Zukunft, soweit sie sich überhaupt übersehen läßt, für die Aufstellung geeigneter Hengste Sorge getragen und die einmal als richtig erkannte Zuchtrichtung nicht gewechselt, wird sich das Bild des Wirrwarrs klären müssen, zumal, wenn sich die Züchter entschließen können, ihren Bedarf an weiblichem Zuchtmaterial nach und nach größtenteils aus der eigenen Nachzucht zu decken, um damit die Zucht langsam zu konsolidieren. Man kann es einem, sagen wir gelegentlichen Fohlenerzeuger, schlechterdings nicht verdenken, wenn er seine Fohlen alsbald zu veräußern trachtet und sich der Mühe scheut, Arbeit und Zeit zur Aufzucht eines Individuums zu verwenden, über dessen Werdegang er nicht den geringsten Anhalt hat. Das aber wird sich ändern, wenn durch die Aufstellung einheitlichen Hengstmaterials eine gewisse sich stetig steigernde Einheitlichkeit auch der Nachzucht sich anzubahnen beginnt und dem Züchter jede Gelegenheit genommen wird, seine Stute zum Hengst, einmal dieses, einmal jenes Schlages zu bringen. Ob hier durch Gestütshengste oder durch staatlich subventionierte Privathengste Abhilfe geschaffen wird, ist für das anzustrebende Ziel von untergeordneter Bedeutung, wobei es jedoch erwähnt zu werden verdient, daß die Privathengsthaltung, soweit es irgend möglich, zu unterstützen ist.

Ein gewisser Zwang wird sich hierbei naturgemäß nicht vermeiden lassen, er ist meines Erachtens jedoch nicht allzu schwer und wird sich umso leichter ertragen lassen, als das deutsche Volk und nicht zum wenigsten der deutsche Landwirt während des letzten Krieges gezeigt hat, daß jede noch so tief einschneidende Maßnahme in dieser Richtung ertragen werden kann. Eine Verallgemeinerung der Körordnung mit einem der Zuchtrichtung entsprechenden Ausbau wird notgedrungen erfolgen müssen. Das erscheint vor allen Dingen

gerechtfertigt durch den Hinweis auf diejenigen Pferde züchtenden Gebiete, in denen seit Jahr und Tag auf eine strenge Durchführung der Körordnung gehalten wird, und die uns zu zeigen geeignet sind, daß vornehmlich in der Zuchtwahl alle Geheimnisse einer erfolgreichen Züchtung zu suchen sind. Diese Zuchtwahl kann aber nur erfolgen, wenn nicht nur die aufzustellenden Beschäler, sondern nach Möglichkeit auch die weiblichen Zuchttiere alljährlich einer eingehenden Kritik in Form der Ankörung auch dort unterzogen werden, wo das bisher nicht üblich war.

Über die Zuchtverhältnisse in den einzelnen Provinzen Preußens sowie den anderen Bundesstaaten, namentlich aber über diejenigen Pferdezucht treibenden Bezirke, die man gemeinhin als Mischzuchtgebiete bezeichnet, möge nachfolgende kurze Zusammenstellung Aufklärung geben*):

Provinz Ostpreußen.

Regierungsbezirk Königsberg.

Zwei Zuchtbezirke.

Warmblut: Kreise Memel und Heydekrug, Teile des Kreises Labiau, Teile des Kreises Wehlau, Teile des Kreises Gerdauen, Teile des Kreises Rastenburg.

Warm- und Kaltblut: Kreise Braunsberg, Pr. Eylau, Fischhausen, Friedland, Teile des Kreises Gerdauen, Kreise Heiligenbeil, Heilsberg, Pr. Holland, Königsberg, Mohrungen, Teile des Kreises Labiau, des Kreises Rastenburg und des Kreises Wehlau.

Regierungsbezirk Allenstein.

Keine besonderen Zuchtbezirke.

Warm- und Kaltblut.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Warmblut: Edles ostpreußisches Halbblut Trakehner Abstammung.

Provinz Westpreußen.

Noch nicht in ausgesprochene Zuchtbezirke eingeteilt. Es werden gezüchtet:

*) Arbeiten der D. L. G. Heft Nr. 274 „Die Verbreitung der Pferdeschläge in Deutschland".

Edles Remonte-Pferd: im Reg. Bez. Danzig in den Kreisen Marienburg, in der Danziger Niederung und im Kreis Elbing westlich des Nogat, im Reg. Bez. Marienwerder, in den Kreisen Stuhm, Rosenberg, in den Gebieten um Goßlershausen und Broddydamm des Kreises Strasburg und in der Weichselniederung des Kreises Schwetz.

Schweres Arbeitspferd: Südosten des Reg. Bez. Marienwerder in den Kreisen Thorn, Culm, Graudenz, Briesen, Loebau und in Teilen des Kreises Strasburg.

Leichtes bis mittelschweres Arbeitspferd: fast das ganze Gebiet westlich der Weichsel.

Provinz Brandenburg.

Noch keine besonderen Zuchtbezirke.

Warm- und Kaltblut.

Provinz Pommern.

Regierungsbezirk Stettin:

Warmblut: Kreise Usedom-Wollin, Ückermünde, Randow, Greifenhagen, Pyritz, Saatzig.

Regierungsbezirk Köslin.

Warmblut: Kreise Dramburg, Neustettin, Kolberg, Köslin, Rummelsberg, Stolp, Lauenburg, Bütow.

Regierungsbezirk Stralsund.

Warmblut: Kreise Rügen, Greifswald.

Warm- und Kaltblut: Kreise Franzburg (Zingst und Darz), Grimmen, Demmin, Anklam, Kammin, Greifenberg, Naugard, Regenwalde, Schivelbein, Belgard, Bublitz, Schlave.

Provinz Posen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Provinz Schlesien.

Regierungsbezirk Breslau.

Oldenburger: Kreise Wohlau, Striegau, Schweidnitz, Waldenburg, Wartenberg, Reichenbach, Glatz, Habelschwerdt, Trachenberg.

Belgier: Kreise Guhrau, Neumarkt, Breslau, Trebnitz, Oels, Namslau, Ohlau, Strehlen, Nimptsch, Münsterberg, Frankenstein, Neurode, Militsch, Brieg.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Oldenburger: Im ganzen Regierungsbezirk mit Ausnahme der Kreise Steinau, Hoyerswerda und südl. Teil von Görlitz.

Belgier: Kreise Steinau, Hoyerswerda, größere südl. Hälfte von Görlitz.

Regierungsbezirk Oppeln.

Oldenburger: Kreise Grottkau, Falkenberg, Cosel, Rybnik, Kreuzburg (teilweise), Oppeln (teilweise), Gr. Strehlitz (teilweise), Gleiwitz (teilweise), Ratibor (teilweise).

Ostpreußen: Kreise Rosenberg, Lublinitz, Tarnowitz, Beuthen, Zarbrze, Kattowitz, Pleß, (Oppeln, Strehlitz, Gleiwitz) teilweise.

Belgier: Kreise Neiße, Neustadt, Leobschütz, Kreuzburg teilweise, Ratibor teilweise.

Provinz Sachsen.

Vorzugsweise Kaltblut.

Warmblut: Hauptgestüt Graditz.

Provinz Schleswig-Holstein.

Drei Zuchtbezirke.

Kaltblut: Kreise Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Tondern, Husum, Eiderstedt.

Kalt- und Warmblut: Kreise Flensburg, Schleswig, Eckernförde, Rendsburg.

Ausschließlich Warmblut: Kreise Bordesholm, Kiel, Neumünster, Plön, Oldenburg, Segeberg, Stormarn, Wandsbek, Lauenburg, Altona, Süderdithmarschen, Norderdithmarschen mit Ausnahme der Gemeinden Schülp, Karolinenkoog und St. Annen (sind dem Kaltblut vorbehalten). Einige Bezirke der Kreise Pinneberg und Steinburg gehören der Zuchtrichtung Warmblut an.

Provinz Hannover.

Regierungsbezirk Aurich.

Ostfriese.

Regierungsbezirk Stade, Lüneburg, Hannover (südlich bis zur Eisenbahnlinie Wunstorf-Hannover-Lehrte-Berlin), Osnabrück.

Hannoveraner.

Regierungsbezirk Hildesheim (landw. Hauptverein Hildesheim u. Göttingen) im Bezirk südlich der Eisenbahnlinie Wunstorf-Hannover-Lehrte-Berlin.

Kaltblut.

Provinz Westfalen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kaltblut.

Rheinprovinz.

Nicht in Zuchtbezirke eingeteilt.

Rheinisches (kaltblütiges) Pferd.

Hohenzollern.

Nicht in Zuchtbezirke eingeteilt.

Warm- und Kaltblut.

Königreich Bayern.

Reg. Bez. Oberbayern.

Edles Halbblut: Bezirk Pfaffenhofen, Ingolstadt, Schrobenhausen, Aischach, Friedberg, Fürstenfeldbruck.

Starkes Wagenpferd (Oldenburger Typ): Bezirk Miesbach, Tegernsee, Tölz, Aibling, Garmisch, Weilheim, Schongau, Wolfratshausen (Gammerhof).

Kräftiges Arbeits- u. Lastpferd (nordischer Abstammung): Bezirk Traunstein, Berchtesgaden, Laufen, Landsberg, Freising, Mühldorf.

Rottaler Kutschpferd: Reg. Bez. Niederbayern zum größten Teil.

Warm- und Kaltblut: Reg. Bez. der Pfalz.
Warmblut (Oldenburger Typ) **und Kaltblut:** Reg.-Bez. Oberpfalz.
Warmblut (vorherrschend): Reg. Bez. Ober-, Mittel-, Unterfranken, Schwaben.

Königreich Sachsen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Königreich Württemberg.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Großherzogtum Baden.

Kaltblut: Unterbaden, Schwarzwald.
Halbblut: Mittel-, Oberbaden.

Großherzogtum Hessen.

Nicht in Zuchtbezirke eingeteilt.

Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Großherzogtum Sachsen.

Schweres Arbeitspferd: Weimar, Apolda.
Schweres Arbeitspferd (Belgier Typ): Eisenach, Dermbach.
Halbblut (Oldenburger Typ): Neustadt a. d. Orla.

Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Großherzogtum Oldenburg.

Oldenburger Kutschpferd, schwerer Schlag (nördliches Zuchtgebiet): Ämter Westerstede, Varel, Jever, Rüstringen, Butjadingen, Brake, Elsfleth, Teile von Oldenburg, Delmenhorst.
Elegantes Wagenpferd, mittelschwer, (südl. Zuchtgebiet): In den übrigen Teilen.

Herzogtum Braunschweig.

Nicht in besondere Zuchtgebiete eingeteilt.

Warm- und Kaltblut.

Herzogtum Sachsen-Meiningen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Herzogtum Sachsen-Altenburg.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Herzogtum Anhalt.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Waldeck-Pyrmont.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Reuß ältere Linie.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Reuß jüngere Linie.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Schaumburg-Lippe.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Fürstentum Lippe.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Lübeck.

Nicht in besondere Zuchtgebiete eingeteilt.
Kalt- und Warmblut.

Bremen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.

Hamburg.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.
Durchweg Hannoversches Halbblut.

Reichsland Elsaß-Lothringen.

Nicht in besondere Zuchtbezirke eingeteilt.
Kalt- und Warmblut: Unter-, Oberelsaß.
Kaltblut: Lothringen.

Vorstehende Übersicht läßt mit aller Deutlichkeit die sogenannten Mischzuchtgebiete des Deutschen Reiches erkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier durch eine straffe Einteilung in abgeschlossene Zuchtbezirke von nicht zu geringer Ausdehnung nennenswerte Erfolge auf dem Gebiete der Pferdezucht erzielt werden können. Namentlich die Provinz Schlesien bedarf einer gründlichen Revision ihres mannigfaltigen Hengstmaterials, das oft in ganz kleinen Bezirken oder Orten so vielgestaltig ist, daß die Zuführung der Stuten zum Hengst ihres Schlages nicht einmal immer möglich ist, vielfach auch von dem kleinen Züchter als unnötig erachtet wird.*) Ein energischer und fachkundiger Hengstwärter oder Stationsvorsteher kann hier sicherlich viel nützen; die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß die Auffassung dieser Leute über einen geordneten Zuchtbetrieb manchmal sehr zu wünschen übrig läßt, und daß die Auswahl des Beschälers infolge Überanstrengung des einen oder anderen Hengstes nicht immer mit der nötigen Sorgfalt durchgeführt werden kann. Ist die Stute aber einmal da, dann wird sie auch gedeckt und muß, sofern der zu ihr gehörige Hengst sich zufällig an diesem Tage schon ausreichend betätigt hat, mit irgend einem anderen Hengst eines anderen Schlages vor-

*) Siehe auch: Meyer, „Die Pferdezucht in der Provinz Schlesien". Schaper, Hannover 1913.

lieb nehmen. Theoretisch mag eine gemischte Hengststation oder die Aufstellung verschiedenschlägiger Hengste in engen Bezirken wohl möglich sein, in der Praxis aber liegen die Dinge wesentlich anders und bewegen sich keinesfalls in dem Rahmen, den die verantwortlichen Führer auf dem Gebiete der Pferdezucht gutzuheißen für nötig befanden.

Ferner sollte man sich endlich entschließen, sowohl in der Warm- als in der Kaltblutzucht auf den Identitätsnachweis das allergrößte Gewicht zu legen und nicht mehr säumen, allen Züchtern das Brennen der Pferde zur Pflicht zu machen und zur genauen Kennzeichnung dem Brande Buchstabe und Nummer beizufügen. Man hat durch ähnliche Kennzeichnung in anderen Zuchten, namentlich in der Rindviehzucht, ganz außergewöhnliche Erfolge erzielt, die es fordern, diese Frage auch in der Pferdezucht wieder einmal in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Man wende nicht ein, daß namentlich eine vielstellige Zahl auf dem Schenkel, Rücken oder Hals des Pferdes dem ästhetischen Gefühl gar zu arg mitspielen würde; denn eine Verunzierung bedeutet der Brand ohnehin, so daß der Gesamteindruck durch ein paar Zahlen nur sehr unwesentlich beeinflußt wird. Eine reine Geschmackssache wie diese darf auf dem Gebiete der Pferdezucht nicht maßgebend sein, wenn ungeheure Werte und ganze Generationen und diese in der Sicherheit ihrer Verfolgung auf dem Spiele stehen. Es dürfte sich allerdings empfehlen und zwar einheitlich im ganzen Staatsgebiet, für bestimmte Zahlen, nämlich für die Hunderter und Tausender, ausgesuchte Zeichen zu wählen, die sich leicht einbürgern und zu Nutz und Frommen der deutschen Pferdezucht auch in die Buchführung übernehmen lassen würden. Wer davon unterrichtet ist, welche Anzahl von Unterschiebungen, vielleicht mehr unbewußt als bewußt, selbst in vorzüglich organisierten Rindviehzuchten gelegentlich aufgedeckt werden, der wird sich keinen Augenblick verhehlen, daß solche Versehen auf dem in dieser Hinsicht noch ziemlich brach liegenden Gebiete der Pferdezucht sehr viel leichter möglich sind. Es kann den einzelnen in sich geschlossenen Zuchten überlassen bleiben, besonders wertvolle und leistungsfähige Tiere mit einem besonderen Brand zu versehen, der sie als Elite auch nach außen hin kennzeichnet. Dabei wäre es zweckmäßig,

den besonderen Brand auf einen der beiden Schenkel, den obligatorischen dagegen auf eine andere noch zu vereinbarende Stelle des Körpers zu geben. Daß außerdem möglichst genaue Aufzeichnung über die Leistungsfähigkeit, Form usw. vorgenommen und daß diesen Aufzeichnungen gute Bilder beigegeben werden müssen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Ebenfalls sind Meßstock und Meßband keineswegs so zu verachten, wie es von Gegnern dieser Methode behauptet wird. Der Hinweis darauf, daß das geübte und geschulte Auge diese ebenso unnützen als lästigen Instrumente nicht benötigt, ist zwar sehr bequem, entbehrt aber auch einer gewissen Selbstüberhebung derer nicht, die das Messen mit aller Entschiedenheit verwerfen. Allerdings ist der Blick des Kenners durch nichts, auch durch das beste Meßinstrument nicht, zu ersetzen, wohl aber ist letzteres geeignet, den Blick zu festigen und zu bestätigen, während der Hauptwert des Messens zweifellos ein fortschreitend historischer, hier aber ein besonders wichtiger ist, insofern als diese Methode namentlich in Verbindung mit guten photographischen Aufnahmen nach vielen Richtungen hin auf dem Gebiete der Pferdezucht allein geeignet ist, den Fort- oder Rückschritt der Zucht innerhalb großer Zeitläufte zu verfolgen und so Vergleiche zu ermöglichen auch noch in solchen Zeiten, in denen sich das vielgerühmte, geübte Auge schon längst geschlossen hat. Mit dem Ableben Simon von Nathusius's, eines der eifrigsten Vertreter der Meßmethode, ist das Messen selbst stark ins Stocken geraten, und ich begrüße es deshalb mit besonderer Genugtuung, lediglich der Sache wegen, aber aus voller Überzeugung, hier in die Fußstapfen meines hochverehrten Lehrers treten und die Wichtigkeit des Messens erneut in Erinnerung bringen zu können.

Durch die vorstehend erwähnten Maßnahmen wäre für die Pferdezucht außerordentlich viel gewonnen, einmal deswegen, weil die Verfolgung der Blutlinien und damit die Erkenntnis des Zuchtwerts des Individuums sehr viel sicherer, andererseits, weil der dem Pferdehandel einmal nachgerühmte Betrug wesentlich eingeschränkt und somit der Käufer vor mancher Enttäuschung bewahrt werden würde.

Eine ganz besondere Schwierigkeit wird die Beschaffung geeigneter, inländischer Hengste verursachen, zumal dann,

wenn, wie es Absicht und für eine gesicherte Erzeugung notwendig ist, die Einfuhr ausländischer Hengste auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden soll, um im Notfall auch ganz ohne den ein gewaltiges Kapital schluckenden Ankauf ausländischen Hengstmaterials jeder Art auszukommen. Dadurch würde dem Nationalvermögen eine ganz erhebliche Summe erhalten bleiben, die andernfalls für die deutsche Landespferdezucht verfügbar wäre, zumal zugegeben werden muß, daß der Wert eines ausländischen Hengstes für viele nur darin besteht, daß es eben ein Ausländer ist, der allein dieses Ruhmes wegen, ganz abgesehen von seiner Leistungsfähigkeit, schon mit einem Extrapreis bezahlt zu werden verdient, der doch gerade in unserer heimischen Pferdezucht so außerordentlich viel Segen zu stiften vermöchte. Daß wir ohne ausländische Hengste nicht nur in der Kalt- und Halbblut- sondern auch in der Vollblutzucht auskommen können, steht ganz außer Zweifel, obgleich man sich nicht verhehlen darf, daß wenigstens in der Vollblutzucht — und da auch nur während der Übergangszeit — teilweise recht erhebliche Lücken auftreten werden, die aber — und das wird sich der deutsche Pferdezüchter nicht nehmen lassen — nach und nach ausgefüllt werden können. Die Produktion guter, inländischer Hengste muß mit allen Mitteln gesichert werden, sei es in Form besonderer Hengstfohlenaufzuchtprämien oder durch andere Maßnahmen, von denen aber erwartet werden muß, daß sie unverzüglich in Angriff genommen werden, da die Beschaffung brauchbarer Auslandshengste gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in verschwindend geringem Umfange angängig ist, die heimische Pferdeerzeugung aber keinerlei Aufschub duldet.

Doch nicht nur an Hengsten, sondern auch an Stuten wird es fehlen, wenn dem Bedarf des deutschen Reiches aus inländischer Produktion genügt werden soll. Darum wäre es, wie auch schon von anderer Seite gefordert wurde, notwendig gewesen, die nach Beendigung des Krieges frei gewordenen Stuten des Heeres in ihre Ursprungsgebiete zurückzuführen. Soweit mir bekannt, war dies zunächst nur für die Stuten der Warmblutzucht beabsichtigt, während der Kaltblutzucht diese Vergünstigung versagt werden sollte. Man braucht nicht gerade ein ausgesprochener Kaltblutschwärmer zu sein, um

auch die Rückleitung der Stuten dieses Schlages in ihre Ursprungsgebiete zu fordern. Diese Forderung ergibt sich allein aus der wirtschaftlichen Notlage, insbesondere aus den stark zerrütteten Zuständen auf dem Gebiete der deutschen Pferdezucht, deren Abstellung im gleichen Maße im Interesse der Volkswirtschaft als im Interesse der Heeresverwaltung liegt. Man kann wohl annehmen, daß weniger eine gänzliche Interessenlosigkeit an der Kaltblutzucht als vielmehr schwer zu überwindende Organisationsschwierigkeiten bei der Demobilisierung die Heeresverwaltung zunächst von einer Verallgemeinerung der Rückleitung aller Stuten in ihre Ursprungsgebiete absehen ließen. Es konnte nicht in der Absicht der Heeresverwaltung liegen, Verwirrungen nicht nur bei den deutschen Pferdezüchtern, sondern auch in der deutschen Pferdezucht hervorzurufen, die im Falle eines künftigen Krieges der Heeresverwaltung doch recht unangenehm werden könnten. Wo sollten auch die Kaltblutstuten bleiben? Wollte man den bisherigen Remontezüchtern Gelegenheit geben, sich für die Kaltblutzucht zu interessieren? Ich halte es nicht für angebracht; und daher müßte Vorsorge getroffen werden, um den Kaltblutstuten den Einzug in die Gebiete der Warmblutzüchter zu versagen. Geschieht das nicht, ist eine im Hinblick auf die Zucht wahl- und ziellose Zerstreuung des Kaltbluts auf alle Gebiete des deutschen Reiches die Folge, die ihrerseits die haarsträubendsten Misch- und Kreuzungszuchten treiben und die lebhaftesten Enttäuschungen erleben müßten. Das wäre gleichbedeutend mit einem Neubeginn der Pferdezucht, die sich glücklich schätzte, vielenorts die Schwierigkeiten des Anfängers überbrückt zu haben. Andererseits würde der Kaltblutzüchter später doch seine Stuten zu erwerben suchen, die ihm infolge der außerordentlichen Pferdeknappheit aber nur für schweres Geld überlassen werden würden, ein Zustand, dessen Duldung angesichts der ohnehin stark genug einsetzenden Preistreibereien im Interesse der Volkswirtschaft besser unterlassen würde. Darum zurück auch mit den Kaltblutstuten in die Kaltblutzuchtgebiete!

Wenn hier von Stuten gesprochen wurde, so sind selbstverständlich solche gemeint, die noch zur Zucht tauglich erscheinen. Für die anderen nicht Pferdezucht treibenden Ge-

biete werden die anderen Pferde ebenso willkommen sein als reinblütige Kaltblutstuten.

Zweckmäßig wäre es, schon jetzt nach einem Modus zu suchen, der den Umtausch zuchttauglicher Stuten nichtzüchtender Landwirte gegen Wallache oder zuchtuntaugliche Stuten der Pferdezüchter ermöglicht. Zweifellos würde dadurch ein recht annehmbares Stutenmaterial zutage gefördert, das der deutschen Pferdezucht vorzügliche Dienste zu leisten imstande wäre. Die praktische Durchführung dieses Vorschlages, so wünschenswert sie auch erscheinen mag, würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, die sich aber in einer Zeit des Zwanges mit gelindem Druck überwinden lassen, zumal es sich nur um einen vorübergehenden Zustand handelt. Die Lösung dieser Frage mag einer aus geeigneten Mitgliedern zusammengesetzten technischen Kommission überlassen bleiben, die ihrerseits auch für die genaue Durchführung der beabsichtigten Maßnahmen verantwortlich zu machen wäre.

III.

Damit seien die allgemeinen Betrachtungen über die Maßnahmen zur Hebung der deutschen Pferdezucht abgeschlossen und mir gestattet, einige Worte über die einzelnen Zuchten selbst zu sagen. Ich kann mich hier um so kürzer fassen, als in dem im Jahre 1917 erschienenen Buche von Professor Kronacher*) sehr bemerkenswerte Ausführungen zu lesen sind, die, ohne mich mit allen Einzelheiten einverstanden erklären zu wollen, von dem Geiste wissenschaftlicher Durchdringung und praktischer Verwertbarkeit getragen sind.

1. Die Halbblutzucht.

Sie stellt diejenige Zucht dar, aus der in erster Linie, je nach ihrem Charakter, das edle Reit- und Zugpferd für das Heer entnommen werden. Sie ist aus diesem Grunde unentbehrlich und verdient, soweit das edlere Reitpferd in Frage kommt, wenigstens in ihrer bisherigen Ausdehnung

*) „Der Wiederaufbau der deutschen Pferdezucht nach dem Kriege". Verlag Paul Parey, Berlin 1917.

aufrecht erhalten zu werden, während die Ausdehnung und Vermehrung des warmblütigen Artillerie- und Kolonnenpferdes, soweit sie betriebswirtschaftlich überhaupt gerechtfertigt ist, bedingungslos zugegeben werden kann. Daß die Zucht des für das Heer so wichtigen Warmblüters vorzugsweise in den östlichen Provinzen üblich und möglich ist, ist an sich ein Fehler, insofern, als die Aushebung des für die gegen den westlichen Nachbarn ins Feld ziehenden Truppen benötigten Pferdematerials, zufolge ungünstiger Entfernungen, verbunden mit allen Mängeln derselben, unpraktisch ist und sein muß. Indessen sei dies nur festgestellt, ohne auch nur den Versuch anzudeuten, in dieser Richtung eine Änderung zu erstreben, die, wie ich weiter oben bereits ausgeführt habe, an einer ganzen Reihe von Faktoren, die den Charakter der Pferdezucht bestimmen, scheitern muß. Darum wird man auch in Zukunft mit diesen, die Aushebung der warmblütigen Pferde der östlichen Provinzen begleitenden Schwierigkeiten rechnen müssen, wobei allerdings zu berücksichtigen sein dürfte, daß im Falle eines künftigen Krieges eine die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der betreffenden Gegenden außer acht lassende Massenaushebung vermieden werden muß, während, wie es jetzt der Fall war, andere Gebiete mit, wenn auch nicht gerade erstklassigem, so doch mit immerhin brauchbarem Pferdematerial übermäßig geschont und später doch stärker für die Rekrutierung der Militärpferde herangezogen werden mußten. Eine Änderung in dieser Hinsicht liegt ganz im Interesse der Militärverwaltung, da eine wie auch in diesem Falle aus der Not geborene, nahezu völlig rücksichtslose Aushebung in verhältnismäßig engbegrenzten Gebieten dazu angetan ist, die Remontezucht nicht nur vorübergehend, sondern dauernd zu schädigen, insofern als die betreffenden Besitzer genötigt sind, ihren Pferdemangel anderweitig und zwar, da Warmblut nur in beschränktem Umfange erreichbar, aus den Kaltblutzuchtgebieten zu decken und möglicherweise zum Nachteil der Remontezucht mit Kaltblut weiter zu züchten. Deswegen ist ein anderer, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der betreffenden Gegend mehr berücksichtigender Aushebungsmodus durchaus am Platze, der auch den Vorzug haben würde, im Bereiche des Möglichen zu liegen, wenn, je nach Ver-

wendungsmöglichkeit und Zweckbestimmung, die richtige Zusammenstellung des reichhaltigen, für Kriegszwecke aller Art brauchbaren deutschen Pferdematerials im Mittelpunkte der beabsichtigten, künftigen Aushebung steht. Zuvor allerdings muß auch die Halbblutzucht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wieder hoch gebracht werden. Vom theoretisch-züchterischen Standpunkt aus betrachtet, liegt der Schwerpunkt stetigen Kränkelns der Halbblutzucht, wie auch Professor Kronacher in seinem schon erwähnten Buch hervorgehoben hat, in der mangelnden Selbständigkeit dieser Zucht. Ich hege keinen Zweifel darüber, daß diese Selbständigkeit erreicht werden kann, möchte aber, und das in schroffem Gegensatze zu Professor Kronacher, betonen, daß diese Selbständigkeit aus praktischen Gründen niemals erstrebt werden darf, wenigstens solange nicht, als die große Masse des in den Händen der Landwirte sich befindenden, vorwiegend auf rein landwirtschaftliche Arbeiten zugeschnittenen Stutenmaterials der auf die Eignung als Militärpferd hinausgehenden Zweckbestimmung ihrer Produkte in ihrer ganzen Aufmachung allzu schroff entgegensteht.

Bei den sich mehr und mehr geltend machenden Bestrebungen, ein möglichst schweres Arbeitspferd zu züchten, ist eine Änderung in dieser Hinsicht vor der Hand nicht zu erwarten oder doch nur insofern, als sich die Gegensätze mehr und mehr vertiefen.

Aus demselben Grunde kann auch die Selbständigkeit der Halbblutzucht niemals das Ziel unserer Wünsche sein oder werden; sie kann es nicht und darf es auch nicht. Die das Soldatenpferd mit seiner bekannten Leistungsfähigkeit erzeugende Stute ist und bleibt durchweg ein landwirtschaftliches Arbeitstier. Als solches und vor allem durch die von ihm verrichtete Arbeit steht es hinter der von dem Militärpferde verlangten Leistungsfähigkeit zurück. Der Leistung entspricht die Form, und wenn beiden nicht mit allem Nachdruck nachgeholfen wird, d. h. wenn diese Stuten nicht mit drahtigeren Hengsten als denen ihres eigenen Schlages regelmäßig wieder gepaart werden, dann darf man sich auch nicht wundern, daß solche Stuten Nachkommen erzeugen, die trotz allen Trainings doch nur ein kaum über den Durchschnitt hinausragendes Arbeitstier abgeben. Ein aus ver-

hältnismäßig grobem, im Hinblick auf die verlangte Leistungsfähigkeit seines Erzeugnisses ungeprüftem Stutenmaterial zu erzeugendes Individuum mit der Leistungsfähigkeit des Militärpferdes kann nur von Hengsten produziert werden, die noch leistungsfähiger sind und vor allen Dingen hinsichtlich ihrer Leistung einer zweckentsprechenden Prüfung unterzogen wurden. Und solche Hengste kann uns nur das Vollblut liefern. Würde man das Ziel der Selbständigkeit der Halbblutzucht verfolgen, würde man fraglos zu einem Pferde kommen, das ein ganz anderes Bild bieten und in seiner Leistungsfähigkeit dem heutigen Soldatenpferde bedeutend nachstehen würde. Das ist im Interesse der Zucht, insbesondere hinsichtlich ihrer Erfolge, außerordentlich bedauerlich, obschon die Notwendigkeit dazu zwingt. Daß bei der Verwendung von Halbbluthengsten die Rentabilität der Zucht wesentlich erhöht würde, liegt auf der Hand, da die stetige Vollbluteinmischung dieselbe selbstverständlich verteuert. Wenn Professor Kronacher als Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauung auf die des Vollblutes entbehrende Zucht des Oldenburgers hinweist, um damit zu begründen, daß die gesamte Halbblutzucht selbständig gemacht werden müsse, so ist das doch ein wenig fehlgegriffen. Wenn die Oldenburger auch zu zeigen geeignet sind, daß die Möglichkeit einer Selbständigmachung der Halbblutzucht gegeben ist — und das bezweifle auch ich nicht —, so ist damit noch keineswegs die Zweckmäßigkeit bewiesen. In dieser Beziehung beweisen die Oldenburger das gerade Gegenteil von dem, was Professor Kronacher beabsichtigt. Denn wenn man den Oldenburgern auch eine Leistungsfähigkeit nicht absprechen kann und will, so liegt diese doch in einer anderen Richtung als sie von dem Militärpferde verlangt wird.

Der Oldenburger ist ein Produkt seiner Scholle. Auf weichem Boden gezüchtet, entbehrt er der nötigen Festigkeit im allgemeinen und in den Gelenken im Besonderen, so daß ein auf die Geeignetheit als Militärpferd abzielender Training voraussichtlich schon einen Abgang zeitigen würde, der geeignet wäre, den Glauben an die tatsächliche Brauchbarkeit als ausgesprochenes Soldatenpferd zu erschüttern. Die reichen Fettweiden, die ihm zur Verfügung stehen, bilden bei aller Veranlagung des Oldenburgers zu einer gewissen

Zähigkeit ein starkes Gegengewicht und schaffen eine Masse, die für das Militärpferd zum mindesten unerwünscht, keinesfalls aber dazu angetan ist, auf die dem Soldatenpferde unerläßliche Anspruchslosigkeit schließen zu lassen. Diese, sowie die gewünschte Leistungsfähigkeit in der, der Arbeit des Militärpferdes angepaßten und wiederholt dargelegten Richtung ist, abgesehen von einer allen späteren Ansprüchen entsprechenden, harten Aufzucht, nur zu erreichen und zu erhalten durch zweckmäßige Verwendung des Vollbluts, so sehr auch diese Maßnahme zu den idealen Forderungen an eine sachgemäße Zucht in Widerspruch steht.

Eine Möglichkeit allerdings, in beschränkterem Umfange auf die Verwendung von Vollblut in der Halbblutzucht angewiesen zu sein, sehe ich darin, daß man versuchen müßte, das in der Ausübung seiner Bestimmung stehende Stutenmaterial des Friedensstandes des Heeres der Halbblutzucht zugänglich zu machen, etwa in der Form, daß die gedeckten Stuten dem Truppenteil gegen Ende der Tragezeit entzogen und ihm nach erfolgter Abfohlung und erneuter Trächtigkeit wieder zugeführt würden, sei es in Form der Errichtung besonderer Abfohlstationen oder eines auf Vereinbarung mit züchtenden Landwirten beruhenden Austauschverfahrens. Es steht ganz außer Zweifel, daß eine bessere Grundlage für die Remontezucht nicht geschaffen werden könnte, die gleichzeitig die vollste Sicherheit für die Erzeugung eines ausgezeichneten, leistungsfähigsten Soldatenpferdes abgeben würde. Ob sich diese Maßnahme jedoch praktisch durchführen läßt, und ob alle damit verbundenen Mißhelligkeiten durch den Erfolg aufgewogen würden, wage ich von hier aus nicht zu entscheiden, möchte aber dennoch allen beteiligten Stellen die Erwägung dieses Vorschlages ans Herz legen mit dem Hinweis auf die jedem Deutschen in der gegenwärtigen ernsten Zeit in Fleisch und Blut übergegangenen Worte: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!“

Wird damit zunächst die Produktion überhaupt nicht unwesentlich gesteigert, so ist der Hauptvorteil dieser Maßnahme jedoch darin zu suchen, daß die gut vorbereiteten Muttertiere mit den zur Paarung verwendeten leistungsgeprüften Hengsten eine nicht hoch genug einzuschätzende Gewähr für die Leistungsfähigkeit der Nachzucht liefern, wie

sie bei ausschließlicher Zuchtverwendung der in landwirtschaftlichen Betrieben arbeitenden Mutterstuten und selbst durch den ausgedehntesten, auf ganz andere Arbeit gerichteten Training der Nachkommen, soweit sie für das Heer bestimmt sind, niemals erzielt werden kann.

Einen anderen und zwar m. E. gangbaren Weg, der, ohne Zweifel in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse liegenden, sich stetig steigernden Abneigung gegen die Warmblutzucht vorzubeugen, glaube ich darin erblicken zu können, daß aus dem Pferdebestande des stehenden Heeres künftig alljährlich eine Anzahl Stuten gegen bestimmte Verpflichtungen in bezug auf Fütterung, Pflege, Haltung und Aufzucht, jedoch gegen ganz außergewöhnliche Vorzugspreise oder auch völlig ohne jede Entschädigung namentlich an den züchtenden Bauern abgegeben wird. Freilich läßt sich die Stärke und Zusammensetzung unseres künftigen stehenden Heeres angesichts der wirren Verhältnisse noch nicht annähernd übersehen. Nimmt man jedoch an, daß der Bestand an warmblütigen Pferden der deutschen Friedensarmee etwa zur Hälfte aus Stuten besteht und daß von diesen etwa 75 % zur Zucht geeignet erscheinen, so würde es sich fraglos ermöglichen lassen, hiervon bis zu 25 % als Zuchtstuten auf die oben angegebene Weise an kleinere Züchter zu veräußern. Das bedeutet den bisherigen Ziffern gegenüber eine Mehrerzeugung an Remonten von rund 50 % der an die Züchter abgegebenen Stuten jährlich. Reichte die jährliche Erzeugung an Warmblutremonten einstweilen für den Friedensbedarf wohl aus, so wird sich für einen etwaigen Kriegsfall — und Kriege wird es immer geben — der Mangel wieder in außerordentlich fühlbarer Weise geltend machen. Daß aber Offiziere und andere berittene Führer und Unterführer in Zukunft wieder auf Kaltblutpferden in Marsch gesetzt werden, dürfte besser wohl zu vermeiden sein. Ist dies einmal für Pferd und Reiter nicht gerade ein persönlicher Genuß, so erschwert es andererseits die Beweglichkeit und die sonstigen diesbezüglichen Tätigkeiten des Führers und damit des Truppenkörpers außerordentlich. Nur beiläufig sei an dieser Stelle erwähnt, daß es ratsam erscheint, wenn die Heeresverwaltung ihre Aufgabe auch darin erblickt, die Fortschritte und Veränderungen auf dem Gebiete der Pferdezucht in

Zukunft auch in der Richtung zu verfolgen, daß sie nicht Kummete zur Ausrüstung mit auf den Weg gibt, die vor 44 Jahren vielleicht einmal ganz vorzüglich paßten, gegenwärtig jedoch über einen, wenn auch nur mäßig starken Pferdekopf nur mit Anstrengung für Pferd und Pfleger hinwegzubekommen waren. Derartige Veränderungen in Form und Typ sind in Zeitläuften von etwa einem halben Jahrhundert nichts Besonderes, und auch in Zukunft dürfte mit ihnen zu rechnen sein. — Die möglichst billige Abgabe von Stuten an züchtende Landwirte hätte den ungeheuren Vorteil für die Warmblutzucht, daß der fast kostenlose Bezug des weiblichen Zuchtmaterials namentlich bei kleinen Züchtern bei der Festlegung der Zuchtrichtung den Ausschlag geben wird, und daß andererseits Pferde haltende Landwirte, die an sich vielleicht den an einen sachverständigen Züchter zu stellenden Anforderungen genügen, der Zucht des Warmblutpferdes zugänglich und für dieselbe gewonnen werden. Der durch die Abgabe der Stuten entstehende Ausfall würde zu einem Teil durch erhöhte Einstellungen bei den in Frage kommenden Truppenteilen ausgeglichen werden können, ein Vorzug, der den Bestand an brauchbaren Warmblutpferden für den Fall eines Krieges wesentlich erhöht, während das Fehlen des anderen Teiles bei geschickter Verteilung und entsprechender innerer Organisation der bei den Truppenteilen zu leistenden Pferdearbeit nicht sonderlich empfunden werden würde. Die Auswahl der an den Züchter abzugebenden Stuten, die — und das ist wichtig für die Vererbung und damit für die absolute Geeignetheit des Produktes — erst nach zwei- bis dreijähriger Truppenarbeit zu erfolgen hätte, wird von einer oder mehreren dazu geeigneten Kommissionen vorzunehmen sein. Die völlig in dem Rahmen ihrer Zweckbestimmung liegende zwei- bis dreijährige Arbeit der Stute stellt einen Training dar, der eine ganz außerordentlich hohe Gewähr abgibt für die Brauchbarkeit der späteren Erzeugnisse. Allerdings wird eine auf diese Weise etwa 6—8 Jahre alt gewordene Stute den in bezug auf die Zuchttauglichkeit an sie gestellten Forderungen nicht in allen Fällen genügen, obgleich die Beweise, daß eine Stute, erst in älteren Jahren zur Zucht benutzt, nicht mehr aufnimmt, bislang keinesfalls ausreichen, um die hier niedergelegten

Pläne von vornherein verwerflich erscheinen zu lassen. Ohne Zweifel wird ein gewisser Prozentsatz der auserwählten Stuten unfruchtbar bleiben, für welchen Fall die unverzügliche Rückleitung der Stute zum Truppenteil vorzusehen wäre.

Unverantwortlich erscheint es aber geradezu, diese, den Blick und das Verständnis des Kenners erfordernden Maßnahmen ausschließlich den mit wenigen Ausnahmen jedes tieferen Züchterverständnisses baren Offizieren anzuvertrauen. Statt dessen ist dem praktisch erfahrenen und theoretisch gebildeten Züchter ein ausschlaggebendes Wort bei dieser tief in das Wirtschaftsleben einschneidenden Wendung sprechen zu lassen. Ergänzend möge bei dieser Gelegenheit hinzugefügt werden, daß viele Züchter und solche, die es sein wollen, das erste und wichtigste Postulat aller Züchterqualifikation, nämlich die wirtschaftliche Seite der Zucht und ihre Folgen gebührend würdigen zu können, unter keinen Umständen bei Seite stellen dürfen. An diesem Maßstab gemessen, wird mancher Führer der deutschen Pferdezucht, und unter ihnen solche, die es kaum vermuten, auch bei bestem Willen nicht in der Lage sein, den oben gekennzeichneten Anforderungen zu genügen. Die sachgemäße Auswahl wirklich hervorragender Züchter als führende Männer auf dem Gebiete der Pferdezucht ist unerläßlich; sie deckt sich vollkommen mit der von allgemein praktisch erfahrener Seite schon seit langem aufgestellten Forderung, allenthalben und unter allen Umständen den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen; dann wird auch die deutsche Pferdezucht eine Zukunft haben, die ihr bei der veralteten, für die Anstellung von Gestüts- und Zuchtleitern geltenden Gepflogenheit und der hierauf beruhenden Anmaßung, unter allen Umständen der geborene Führer der deutschen Pferdezucht zu sein, versagt bleiben muß.

Natürlich müssen die Preise für die Erzeugnisse der Halbblutzucht, namentlich für die Remonte und nicht minder die Ankaufspreise für Zuchthengste ganz wesentlich heraufgesetzt werden. Man kann einem selbst passionierten Remontezüchter nicht zumuten, einen unrentablen Wirtschaftszweig auf Kosten des Gesamtbetriebes aufrecht zu erhalten, zumal ihm Gelegenheit gegeben wäre, auf demselben Gebiete durch die Zucht anderer Pferdeschläge ganz nennenswerte pekuniäre Erfolge zu erzielen. Läßt man dieses außer acht, wird über kurz oder

lang die Stunde der Halbblutzucht geschlagen haben, die nur haltbar ist, wenn ihr eine nicht nur dem Aufwand, sondern auch den Erträgnissen anderer Zuchten entsprechende Rente gewährleistet wird.

Abgesehen von der Heraufsetzung der Remontepreise gibt es einen zweiten Weg, die Halbblutzucht rentabel zu gestalten, von dem nach Wiedereintritt der Friedensverhältnisse meines Erachtens eine ganz ausgezeichnete Wirkung erwartet werden kann. Die Remontepreise in ihrer Form als Höchstpreise sind für die Produktion im höchsten Grade ungesund und für die Dauer nicht haltbar, wenigstens solange nicht, als die Halbblutzucht ihre besten Produkte allein auf diese Weise zu veräußern gezwungen ist. Volkswirtschaftlich sind Bedenken dagegen insofern zu erheben, als eine künstliche, dem freien Güterverkehr keinerlei Rechnung tragende Preisgestaltung, sei sie nun hoch oder niedrig, die Produktion wohl hindern oder fördern kann, immer aber Erscheinungen zum Nachteil entweder des Produzenten oder des Konsumenten zeitigen wird. Aus diesem Grunde, d. h. um beiden gerecht zu werden, wird auch für die Zukunft nur ein in mäßiger Höhe sich bewegender Remontepreis erwartet werden können, ein Umstand allerdings, der dem Remontezüchter nicht übermäßig willkommen sein wird. Hingegen werden die berechtigten Forderungen Remonte züchtender Landwirte seitens der Militärverwaltung wohl kaum erfüllt werden können, obschon die Interessen des Staates weniger auf einen möglichst billigen Remontekauf als auf die Bedürfnisbefriedigung überhaupt gerichtet sein müssen.

Hier kann dem züchtenden Landwirt nur dadurch geholfen werden, daß ihm die Möglichkeit gegeben wird, auch die weniger wertvollen Produkte seiner Zucht auf irgend eine Weise zu angemessenen Preisen abzusetzen und daneben die hochwertigsten Erzeugnisse züchterischer Tätigkeit auch anderweitig als bei der Militärverwaltung an den Mann zu bringen. So sehr diese Forderung wirtschaftlich gerechtfertigt erscheint und im Interesse der Produktion unerläßlich ist, so sehr kann sie auch den Eindruck hervorrufen, daß sie unpatriotisch und selbstsüchtig wäre. Aber ist diese Forderung wirklich ungerecht? Man kann es füglich bezweifeln. Sie geht lediglich darauf hinaus, Wege für die Rentabilität der Halbblutzucht zu ebnen, was ja auch nur im Interesse der Militärverwaltung

liegen kann und hat außerdem den Vorteil, nicht auf staatliche Mittel angewiesen zu sein. Ich meine die Versorgung des heimischen Luxusmarktes, der bisher fast ausschließlich von dem Auslande befriedigt wurde. Es muß das Bestreben des Züchters sein, diesen in Zukunft vollauf zu beschicken, um nicht nur dem Staate große Werte zu erhalten, sondern auch darin einen Anreiz zu finden, die Zucht mit allen Mitteln zum Wohle des Staats auszubauen. Die Erzeugung des Luxuspferdes ist, soweit eine, wenn auch nur mittelbare, Unterstützung seitens des Staates dabei in Frage kommt, selbstverständlich nur Mittel zum Zweck und wird auch stets nur als solches aufzufassen sein; dennoch dürfte dem Züchter Gelegenheit geschaffen werden müssen, ein Pferd, das er unter der Hand besser verkaufen kann, nicht an die Militärverwaltung, sondern an den beliebigen Käufer abzugeben. Es ist damit auch keineswegs gesagt, daß dem Heere dadurch viel brauchbares Material entzogen würde, da die Anforderungen an ein ausgesprochenes Militärpferd nicht immer mit denen eines Luxuspferdes identisch sind. Fraglos aber wird nach Beendigung des Krieges die Nachfrage nach dem Luxuspferd steigen, und darum ist es gut, wenn die deutschen Züchter dafür gerüstet sind. Ob freilich allen Anforderungen nach dieser Richtung bei dem gegenwärtigen Stande der Pferdezucht genügt werden kann, sei dahingestellt, immerhin erscheint es empfehlenswert, die Einfuhr der Luxuspferde aus dem Auslande zu verbieten oder aber zu erschweren, um der heimischen Zucht nicht die Möglichkeit der Entwicklung zu nehmen. Es bleibt dann Aufgabe des Züchters, durch geeignete Maßnahmen, Zuchtwahl, Haltung und Pflege, die nicht nur dem Luxuspferd, sondern der gesamten Zucht zugute kommen, den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

2. Die Vollblutzucht.

Die Vollblutzucht ist nur Mittel zum Zweck, nämlich zum Zwecke der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Halbblutzucht. Das wird sehr häufig vergessen von Leuten, die diese Zucht der „Flieger" und „Schneider" nicht wünschen, eben weil sie die Zucht des Vollbluts als Selbstzweck betrachten, einzig und allein mit dem Endziel, in der spannendsten

und aufregendsten Weise zur Volksbelustigung beizutragen. Man braucht auf das Urteil dieser Leute von vornherein nicht allzuviel zu geben, sie sind mit dem Hinweis auf eine Verkennung der Vollblutzucht in Zweck und Wert abgetan. Immerhin müßte ihnen doch schon die Tatsache zu denken geben, daß es der Staat sich angelegen sein läßt, diese Zucht, die in Deutschland nur unter den schwierigsten Verhältnissen aufrecht erhalten werden kann, nach Möglichkeit zu fördern, und daß er das nur tut und verantworten kann, wenn es die militärische Leistungsfähigkeit des Vaterlandes fordert. Selbstverständlich wäre die Vollblutzucht als solche, sei es zum Zwecke der Erzeugung von Rennpferden oder mit der Absicht, lediglich ein Luxuspferd herzustellen, in den Händen des Staates unter allen Umständen zu verwerfen, weil sie angesichts ihrer Kostspieligkeit, an die eine andere Zucht auch nicht im entferntesten herankommt, nur gebilligt werden kann, wenn die zwingende Notwendigkeit dazu vorliegt. Daß dies der Fall ist, habe ich in einem der vorstehenden Kapitel ausgeführt und kann mich hier mit dem Hinweis darauf beschränken. Es ergibt sich zweifellos, daß die Vollblutzucht die weitgehendste Unterstützung des Staates verdient, die in Zukunft, wie auch schon anderen Ortes hervorgehoben wurde, noch darauf gerichtet sein muß, sich gänzlich vom Auslande unabhängig zu machen. Wir haben uns im Laufe der Zeit u. a. eine eigene deutsche Shorthornzucht, eine eigene schwarzbunte Rindviehzucht, sowie eine eigene deutsche Edelschweinzucht und Schafzucht gegründet und haben keinerlei Grund, vor der Gründung einer eigenen deutschen Vollblutzucht zurückzuschrecken. Man wird dem die ungünstigen deutschen Verhältnisse entgegenhalten und den Gegenbeweis mit dem Einwurf zu führen versuchen, daß ja nicht einmal die im Mutterleibe eingeführten Nachkommen der auf englischem Boden von englischen Hengsten gedeckten, reinenglischen Stuten erstklassigen Materials immer den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprochen haben. Nichts ist selbstverständlicher als das, ohne mit dieser Behauptung die einfachsten Vererbungsgesetze auf den Kopf stellen zu wollen. Die Vererbung, die mit dem Moment der Befruchtung erledigt ist, erstreckt sich nur auf die Anlagen, alles, was später kommt, ist Entwicklung und daß diese in Deutschland eine andere sein muß oder wenigstens sein kann als in England mit

seinen der Vollblutzucht außerordentlich zusagenden klimatischen, Aufzucht- und Futterverhältnissen, kann meines Erachtens gar nicht überraschen. Die Anlagen selbst aber sind an sich gar nicht zu beurteilen, von ihrem Vorhandensein bekommen wir erst Kenntnis nach ihrer Entwicklung und da es an dieser Entwicklung an den soeben beschriebenen englischen Pferden bisher in Deutschland gefehlt hat, so liegt der Schluß nahe, daß diese Entwicklung der Anlagen auch bei den rein deutschen Pferden zum Mindesten zu wünschen übrig ließ. Das zeigt uns sonnenklar, wo die Wurzel alles Übels zu suchen ist, und wo die Maßnahmen zur Beseitigung desselben anzusetzen haben.

Ich möchte bemerken, daß die zweckentsprechende Entwicklung der Anlagen, die die deutsche Mutter, resp. der deutsche Vater dem Fohlen mitgegeben hat, gegenüber derjenigen von Nachkommen englischer Eltern auf deutschem Boden die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat und zwar aus dem Grunde, weil die im ersten Falle vererbten Anlagen die Mitgift eines Individuums darstellen, das diese Anlagen selbst schon unter den heimischen Verhältnissen zur Entwicklung gebracht hat, während die ausländischen Eltern vorläufig noch jedes Beweises ermangeln, daß sie die ihrem Ursprungsgebiet entsprechend vererbten und dort zweifellos auch zur Entwicklung kommenden Anlagen, auch unter den völlig anderen, deutschen Verhältnissen immer zur vollen Entfaltung bringen können. Selbst unter den günstigsten Verhältnissen wird es immer nur annähernd der Fall sein, während dieselben Eltern auf der Scholle, die sie erzeugte, zweifellos Individuen zur Welt bringen werden, die in bezug auf die Entwicklung der ihnen mitgegebenen Anlagen, die auf sie gesetzten Hoffnungen mit größerer Sicherheit erfüllen.

Auch in der rein deutschen Vollblutzucht gibt es Individuen, die den Vergleich mit bestem englischen Material aushalten, aber sie sind vereinzelt, und sie werden es bleiben, wenn nicht der Entwicklung brauchbarer Anlagen bei unseren deutschen Vollblütern ein erhöhtes Augenmerk geschenkt wird. Es würde sich fraglos der Mühe lohnen, unsere deutsche Vollblutzucht im Hinblick auf die obigen Darlegungen einer scharfen Beobachtung von längerer Dauer zu unterziehen und den vorhandenen brauchbaren Anlagen durch zweckentsprechende Erziehung, Haltung und Fütterung die Möglichkeit zu schaffen,

sich in vollem Umfange in der gewünschten Richtung zu entwickeln. Die dauernde Pflege der vorhandenen Anlagen, ihre Erhaltung und Verbesserung, vor allem aber die strengste Beobachtung und nachhaltigste Förderung ihrer Entwicklung stellen m. E. die einzige Möglichkeit dar, ein Rennpferd zu erzeugen, daß das englische in seiner Leistung nicht nur erreichen, sondern sogar übertreffen kann. Freilich geschieht das nicht von heute auf morgen, und wenn schon für jede Zucht Geduld und Ausdauer eine der ersten Voraussetzungen ist, so gilt das in erster Linie für die deutsche Vollblutzucht. Im übrigen befinde ich mich hier in guter Gesellschaft. Prof. Kronacher spricht in dem Kapitel „Vollblut" seines Buches „Der Wiederaufbau der deutschen Pferdezucht nach dem Kriege (1917)" dieselben Anschauungen aus. Er sagt dort auf Seite 32 wörtlich folgendes: „Die beregten Mängel können also in der Hauptsache nur in einer unterschiedlichen bzw. ungenügenden Ausbildung des vorhandenen Erbgutes, der Anlagen, bei unseren deutschen Tieren begründet sein."

Ob freilich die von Kronacher geschilderten ungünstigen klimatischen Vorbedingungen in dem Maße bestehen, daß ein ganz erhebliches Gegengewicht gegen die Auswirkungen dieses Klimas in der Haltung, Fütterung und Pflege, vor allen Dingen aber dem Training, zu stellen wäre, sei dahingestellt. Von der Hand zu weisen ist diese Möglichkeit keinesfalls, wenngleich sie auch nicht ohne Widerspruch bleiben dürfte. Ich wäre geneigt, mich für dieselbe zu entscheiden und kann mich deshalb auch der Überzeugung nicht verschließen, daß das englische Vollblut vornehmlich das Produkt einer ausgezeichneten züchterischen Begabung und Tätigkeit ist und daß zur Erreichung des gleichen Zieles auf deutschem Boden von den keineswegs unbegabteren deutschen Züchtern dieselbe Mühe angewendet zu werden verdient.

Ein kurzes Wort noch über die Leistungsprüfungen. Daß sie während des Krieges haben wesentlich eingeschränkt werden müssen, ist für die Zucht außerordentlich bedauerlich, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß die Ernährungsschwierigkeiten in erster Linie zugunsten des deutschen Volkes gelöst zu werden verdienten. Immerhin sind wenigstens die größeren Rennen beibehalten worden, die im Notfalle geeignet erscheinen, die erforderlichen Leistungsprüfungen derart zu ge-

stalten, daß ein wesentlicher Nachteil für den Zuchtwert der in Frage stehenden Individuen nicht zu erwarten ist. Daß die Leistungsprüfungen nach dem Wiedereintritt geordneter Verhältnisse an der Spitze aller Bestrebungen in der Vollblutzucht zu stehen haben, ist selbstverständlich, wobei ich auf das Exterieur allerdings mehr Wert gelegt sehen möchte, als dies beispielsweise von Sternfeld*) gefordert wird. Allzu weit braucht man meines Erachtens jedoch in dieser Hinsicht nicht zu gehen; denn fraglos hat dasjenige Tier mit vorzüglichster Leistung ein für diesen Zweck durchaus brauchbares Gebäude, dessen absolute Korrektheit, namentlich bei Hengsten, um so weniger verlangt zu werden braucht, als sie in der Halbblutzucht auf Grund der gröberen Konstitution und ausgeglicheneren Form der zur Zucht verwendeten Stuten ein entsprechendes Gegengewicht findet und somit keine nennenswerte Schädigung verursachen kann. Für die Vollblutzucht selbst jedoch erscheint mir eine gewisse Berücksichtigung des Exterieurs immerhin wünschenswert, um der Überzüchtung und damit allen Folgerungen aus dem Wege zu gehen, die sich um deswegen recht schmerzlich bemerkbar machen würden, weil zufolge der Kleinheit der Vollblutzucht nicht nur einzelne Teile, sondern sehr leicht die ganze Zucht von ihnen erfaßt werden würde.

Diese Kleinheit der Zucht hat eine Begleiterscheinung, deren Erörterung hier nicht ganz unterbleiben kann. Je kleiner eine Zucht, desto mehr läuft sie ganz unwillkürlich auf Inzucht hinaus, deren Wirkungen nicht ganz außer acht gelassen werden dürfen. Man ist über den Wert der Inzucht verschiedener Meinung. Dr. Sternfeld sucht in seinem oben erwähnten Buche der Inzucht auf dem Gebiete der Vollblutzucht jede Bedeutung abzusprechen. Es ist nicht ersichtlich, weshalb die Inzucht auf dem Gebiete der Vollblutzucht gänzlich bedeutungslos sein soll, während man ihr innerhalb anderer Pferde- und sonstigen Zuchten allenthalben vollste Würdigung zuteil werden läßt. Ihrem Werte nach ist das auch sicher nicht der Fall, ihrem Wesen nach aber doch nur darin begründet, daß eine wenig ausgebreitete Zucht,

*) Sternfeld: „Deutsche Vollblutzucht" 1917, Seite 23 und folgende.

wie eben schon bemerkt wurde, so lange sie rein erhalten wird, einer gewissen Inzucht garnicht entgehen kann, zumal wenn, wie in der Vollblutzucht, die gesamte Zucht auf einige wenige, aus der Leistungsprüfung als Sieger hervorgegangene Hengste angewiesen ist. Hier kann nur die planmäßige Züchtungsmethode, beruhend auf geschickter Auswahl und Anpaarung, die nachteiligen Wirkungen der Inzucht, sei es nun Inzestzucht oder Inzucht im engeren Sinne, ausschalten.

Der von Dr. Sternfeld aufgestellte Satz:*) „Die Individuen werden als Rennpferde wie als Zuchttiere um so besser, je freier von Inzucht sie gezogen werden" hat doch wohl nur eine beschränkte Bedeutung. Ich weise nur darauf hin, daß eine der ersten Zuchten, die Shorthornzucht, auf die allerengste Inzestzucht zurückzuführen ist, und daß diese Zucht eine Bedeutung erlangt hat, die den Wert der Inzucht nicht in allen Fällen verwerfen kann. Hat man aber den Wert oder Unwert der Inzucht je nach Ansicht, Urteil und Erfahrung auf diesem oder jenem züchterischen Gebiete anerkannt, wird sich schwerlich die Behauptung rechtfertigen lassen, daß es auf anderen Gebieten völlig anders wäre. Geht doch schon de Vries in seiner elementaren Bastardlehre nach der Feststellung, daß brauchbare Ergebnisse für die Hybridologie bislang nur durch Versuche in der Pflanzenwelt erzielt worden seien, zu der Behauptung über, daß die Annahme berechtigt sei, daß, sobald diese Versuche für das Pflanzenreich bewiesen seien, sie auch für das Tierreich anerkannt werden müßten. Ein gewaltiger, aber berechtigter Sprung, der die obigen, nicht entfernt diesen Abstand aufweisenden Schlüsse in vollem Umfange bestätigt.

Kann ich nach obigen Darlegungen einerseits den Wert der Inzucht keinesfalls verwerfen, so bin ich andernfalls weit davon entfernt, in das krasse Gegenteil zu verfallen und die Inzucht als Allheilmittel aller Züchtungsbestrebungen hinzustellen, möchte aber doch dafür eintreten, daß die Inzucht, auch die enge und engste, gelegentlich ganz außergewöhnliche Erfolge zeitigen kann, die sich auf anderem Wege garnicht oder doch nur sehr langsam erreichen lassen. Wenn Dr. Sternfeld in seinem Buche „Die deutsche Vollblutzucht"

*) Sternfeld: „Deutsche Vollblutzucht" 1917, Seite 69.

(Seite 41 und 68) wiederholt selbst für die Unterstützung in der Vollblutzucht und daher für den erforderlichen Blutanschluß eintritt, so steht das zu seiner obigen Behauptung einigermaßen im Widerspruch. Im übrigen wird sich die Inzucht, zumal die enge, in keine Schablone fassen lassen, ihre Handhabung muß dem Blick und dem Gefühl geschickter Züchter, verbunden mit viel Glück, überlassen bleiben und kann in ihrem Werte letzten Endes doch wohl nur von Fall zu Fall beurteilt werden. Fest steht nur, daß die Vor- und Nachteile der Inzucht sich noch garnicht mit der nötigen Klarheit erkennen lassen und daß bei der Anwendung der Inzucht gebührende Vorsicht zu üben ist. Außerdem bin ich anzunehmen geneigt, daß es sich hier weniger um eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit handelt, als vielmehr um eine nicht übereinstimmende Auffassung und Auslegung des Inzucht-Begriffes.

Was nun die Leistungsprüfungen auch für die kommenden Zeiten anbelangt, so sind ganz ausgezeichnete Vorschläge von dem Oberlandstallmeister von Oettingen (Zucht des edlen Pferdes 1908) und neuerdings von Dr. Sternfeld (Deutsche Vollblutzucht 1917 Seite 14 u. folgende) gemacht worden. Sie hier aufzuführen, würde zu weit führen; sie erscheinen jedoch geeignet, die Leistungsprüfungen des Vollbluts in gesündere und zweckentsprechendere Bahnen zu leiten und haben, wenigstens die des ersteren, zum großen Teile auch schon Erfolg gezeitigt. Man kann sich diesen Vorschlägen voll und ganz anschließen, vielleicht mit der Einschränkung, daß die Rennen für zweijährige ganz ausscheiden, die der dreijährigen stark beschränkt und die Rennen der älteren über größere Strecken und in größeren Feldern gelaufen werden. Das wäre für die gesamte Vollblutzucht von außerordentlicher Bedeutung. Dem letzteren steht eigentlich kein triftiger Grund entgegen, während man die zweijährigen wohl hauptsächlich zuläßt, um dem Rennstallbesitzer in Rücksicht auf die immerhin nicht unerheblichen Kosten seines Unternehmens die Möglichkeit zu geben, das angelegte Kapital möglichst frühzeitig auszunutzen, ein Standpunkt, der sich insofern vertreten läßt, als der Zucht und folgerichtig auch der Vollblutzucht jede Rente gegönnt werden muß. Dennoch darf man sich nicht verhehlen, daß der früh erzielte Gewinn

sich später bitter rächt, nicht nur für den Rennstallbesitzer, sondern vor allen Dingen für die Zucht selbst. Zunächst die Zucht. Ich kann mich kurz fassen: Entweder sind die zweijährigen noch nicht ausgereift — und das dürfte die Regel sein — dann werden sie zufolge der an den jugendlichen Organismus gestellten Anforderungen auf alle Fälle verdorben; oder aber sie sind ausgereift, dann geben sie uns ein sicheres Zeichen der Frühreife, die, wie auch Kronacher (Wiederaufbau der Deutschen Pferdezucht nach dem Kriege, Seite 36) nachgewiesen hat, mit den Leistungen des Vollbluts nicht vereinbar ist und infolgedessen unter allen Umständen vermieden werden muß. Das steht keineswegs im Widerspruch mit dem Bestreben, auch in der Vollblutzucht gut konstituierte, verhältnismäßig frohwüchsige Tiere zu erzeugen, von denen aber unmöglich als zweijährige schon eine Leistung verlangt werden kann. Ihnen wird der Weidegang außerordentlich viel dienlicher sein, dem dann nach und nach die ernste, sich steigernde Trainerarbeit folgen kann.

Und für den Rennstallbesitzer? Ihm wird freilich erst Gelegenheit gegeben, seine Remonte als dreijährige auf ihren Wert zu prüfen, und es mag immerhin schmerzlich sein, die Unbrauchbarkeit eines Pferdes erst nach drei Jahren festzustellen, während man es sonst schon hätte mit zwei Jahren ausmerzen können. Aber der Rest wird um so brauchbarer sein und den Ausfall mit aller Bestimmtheit decken.

So aber wie die Vollblutzucht augenblicklich betrieben wird und in der Vergangenheit betrieben wurde, kommen wir mit ihr nicht weiter. Erst wenn wir gelernt haben, das deutsche Vollblut und seine heimische Nachzucht mit nicht durch Auslandsschwärmerei getrübten Augen in seinen Leistungen zu beobachten und zu würdigen, erst wenn wir uns von jeder trügerischen Begeisterung für das englische Rennpferd frei gemacht haben, wird der Anfang zum Erfolge durch Schaffung einer eigenen deutschen, vom Auslande gänzlich unabhängigen Vollblutzucht gemacht werden können. Der Mißerfolg, der bisher bei vielen, allerdings nicht immer ernsten Versuchen, ein deutsches Rennpferd zu züchten, beobachtet worden ist, ist letzten Endes nur ein scheinbarer, keineswegs aber ist er größer als bei dem Versuch, mit erstklassigen englischen Hengsten aus deutschen Stuten ein

dem englischen Rennpferd in seiner Heimat gleichwertiges Produkt zu erzeugen. Ein solches Produkt ist auf diesem Wege überhaupt nicht zu erreichen; wenn es dennoch erreicht werden soll — und das ist nach meiner Überzeugung durchaus möglich — so führt der Weg hierzu einzig und allein über die deutsche Zucht mit deutschen Hengsten. Was dazu notwendig ist, ist wenig — wir haben es bisher nur nicht erkennen wollen — in erster Linie aber der gute Wille. An diesem hat es seither mehr als gefehlt, und es ist ein wahres Glück für die deutsche Vollblutzucht, daß ihn der Krieg wieder in uns wachgerufen und aus der Not eine Tugend gemacht hat, die, ich wage es allerdings kaum zu behaupten, hoffentlich von Dauer sein wird. Daß die englischen Hengste in bezug auf ihre Vererbung in Deutschland fehlschlagen mußten, liegt in der Natur der Sache; denn etwas so Modulationsfähiges wie die Erbmasse kann weder in Dosen noch in dem leibhaftigen Tierkörper einfach über das Meer getragen werden, um dann unter ganz anderen Bedingungen im fremden Lande Wunder zu wirken. Die in England gewiß im Rahmen aller Gesetzmäßigkeit sich bewegende Durchschlagskraft englischer Hengste muß versagen unter dem Eindruck der deutschen Scholle, die sich noch immer und bei allen Zuchten geltend gemacht hat. Die Erfahrung, daß heterogene Paarungen unter allen Umständen Zufallsprodukte liefern, ist Eigentum fast jedes Laien, und was von heterogenen Paarungen im großen gilt, gilt hier im kleinen; denn man kann nicht behaupten, daß die Paarung englischer Hengste mit deutschen Stuten etwas anderes wäre, sie stellt nur eine Stufe, wenn auch eine der niedrigsten, innerhalb dieses Begriffes dar. Ein englischer Hengst, sei er nun gut oder schlecht, kann seine unter bestimmten Voraussetzungen in bezug auf Klima, Fütterung, Haltung und Pflege, wozu auch die Übung (Training) zu rechnen ist, zutage tretenden Eigenschaften unter anderen Verhältnissen, die naturgemäß ganz andere Eigenschaften zeitigen müssen, unmöglich so vererben, daß sie das Produkt in nennenswerter Weise zum Ausdruck bringt. Ja, der Teil der väterlichen Eigenschaften, der unter diesen Umständen dem Produkt überlassen werden kann, ist meines Erachtens sogar verhältnismäßig sehr gering und wird auf alle Fälle hinter dem der

deutschen Mutter zurückstehen. Wenn dennoch bei solchen Paarungen Produkte mit ausgezeichneter Leistung erzielt worden sind, so ist das kein Beweis für die Zuchttauglichkeit englischer Hengste auf deutschem Boden, und ich nehme keinen Anstand, den Grund hierfür dort zu suchen, wo er wahrscheinlicher ist, nämlich bei der deutschen Stute und ihren gefestigten und damit um so sicherer übertragbaren Erbanlagen. Im übrigen ist hier nicht der Ort, Untersuchungen über die Vererbbarkeit englischer Vollbluthengste durch deutsche Stuten anzustellen, das ist ein Kapitel für sich, das einer Betrachtung an anderer Stelle vorbehalten bleiben möge.

Eine Schwierigkeit aber stellt sich der deutschen Vollblutzucht entgegen — und an der ungenügenden Würdigung dieser Tatsache sind mit alle Versuche auf diesem Gebiete gescheitert — das ist die mangelnde Weide. Ein Vollblutfohlen, das, um mich bildlich auszudrücken, nicht auf der Weide und nicht im Galopp geboren wird, wird niemals ein Rennpferd werden. Aber nicht nur die Weide an sich, sondern die Weide möglichst über das ganze Jahr ausgedehnt, kann diesem Übelstande begegnen. Freilich werden wir in Deutschland nur wenige Gegenden finden, die die Aussicht auf Winterweide bieten, sie sind aber vorhanden und hier ist der Platz, vorausgesetzt, daß sonst die Bedingungen für sie gegeben sind, der der deutschen Vollblutzucht gebührt.

Man hat versucht, den Mangel an ausreichender Weidezeit, die nun einmal in den meisten Gebieten des deutschen Reiches auf wenige Monate beschränkt ist, dadurch auszugleichen, daß man empfehlen zu müssen geglaubt hat, die Abfohlzeit so zu verschieben, daß die Geburt mit dem Beginn der Weidezeit zusammenfällt. Das ist für die Mutter und zweifellos auch für das Fohlen, wenigstens hinsichtlich seiner Bewegung, gewiß außerordentlich von Bedeutung, wiegt aber die damit verbundenen Nachteile keineswegs auf; denn sobald unter anderem das Fohlen selbst in dem Alter ist, in welchem es zu fressen beginnt und die Kraft und Würze der Weide auf sich einwirken lassen sollte, ist die Weidezeit nahezu vorüber oder aber das Gras doch bereits in einem solchen Zustande, daß es dem jungen Fohlenorganismus nicht mehr in vollem Umfange förderlich ist. Damit also wäre uns und

der deutschen Vollblutzucht nicht geholfen, für sie kommen nur Gebiete in Frage, die eine Ausnutzung der Weide mindestens bis in den Spätherbst oder Winter hinein gewährleisten.

Daß in diesen Gegenden auch die Vollblutgestüte ihren Platz zu finden hätten, braucht nicht besonders betont zu werden, vorausgesetzt immer, daß die Bedingungen für eine gedeihliche Entwickelung der Vollblutzucht auch sonst erfüllt sind. Immer aber sollten die Vollblutgestüte dort sein, wo die aus ihnen gezogenen Hengste gebraucht werden, nämlich in den Gebieten, in welchen sich die Masse der zu deckenden Stuten befindet. Das wird nicht immer erfüllbar sein, muß aber angestrebt werden, weil eine sichere Vererbung nur durch Anschluß an die Erbmasse und zwar am ehesten dort möglich ist, wo eben diese Erbmassen sich bei beiden Geschlechtern unter gleichen Lebensverhältnissen in gleicher Richtung entwickeln konnten. Ein aus einem Vollblutgestüt des Westens stammender und dort gehaltener Beschäler ist meines Erachtens mit Voll-, mehr noch mit Halbblutstuten der Provinz Ostpreußen in der Vererbung fast ebenso unsicher, als der englische Hengst mit deutschen Stuten überhaupt. Deshalb sollte für die Einrichtung neuer Vollblutgestüte auch dieser Gesichtspunkt mit berücksichtigt werden; ich glaube, daß auch dies einen Schritt nach vorwärts bedeutet.

Es liegt nahe, hier einen Blick auf die ostpreußische Pferdezucht zu richten, die m. E. in bezug auf die Vererbung noch wesentlich sicherer und damit erfolgreicher gestaltet werden könnte, wenn die Einrichtung von Vollblutgestüten auch in diesen Gegenden möglich wäre. Indessen werden diese Absichten von vornherein an der mangelnden Herbst- und Winterweide scheitern müssen.

3. Die Kaltblutzucht.

Zweifellos ist die Kaltblutzucht diejenige Zucht, deren ausgiebigste Förderung von der überwiegenden Mehrheit der deutschen Pferdehalter gefordert wird. Nicht nur Teile der deutschen Landwirtschaft, sondern auch andere Zweige der gesamten Volkswirtschaft, so namentlich die Industrie, sind geradezu auf das schwere Schrittpferd angewiesen oder doch lebhaft an dem Ausbau dieser Zucht interessiert. Das ist

natürlich und gegeben, einmal darin, daß große Teile der Industrie, sowie diejenigen landwirtschaftlichen Betriebe mit ausnahmslos schweren und schwersten Böden ohne das schwere Schrittpferd wirtschaftlich einfach undenkbar sind, andererseits darin, daß die mit dem Kaltblut verbundene verhältnismäßig größere Mühelosigkeit in Aufzucht, Haltung und Pflege, nicht zum wenigsten auch in der Arbeit, für den Landwirt sowohl als auch für den Industriellen etwas außergewöhnlich Anziehendes besitzt und außer einer, soweit es die Zucht anbelangt, verhältnismäßig sicheren Rente, noch den Vorzug hat, ohne Schaden und Gefahr weniger erfahrenen und nicht immer interessierten Arbeitern überlassen werden zu können, ein Vorzug, der in der gegenwärtigen Zeit des Arbeitermangels, vor allen Dingen des Mangels an geschultem Personal, sehr an Bedeutung gewinnt. Daher ist der Hebung und Ausbreitung der Kaltblutzucht für die, wie früher schon erwähnt, sich auch die Militärverwaltung aus Gründen sowohl wirtschaftlicher als volkswirtschaftlicher Natur erwärmen muß und vielleicht auch erwärmen wird, wenigstens insoweit, als sie den diesbezüglichen Bestrebungen auch keinen passiven Widerstand mehr entgegensetzt, die weitgehendste Würdigung zu schenken. Ich kann hier im wesentlichen auf meine Ausführungen im allgemeinen Teil der Förderungsmaßnahmen verweisen, insbesondere auf dasjenige Kapitel, das sich mit der Aufstellung einheitlichen Hengstmaterials beschäftigt, die namentlich in den Mischzuchtgebieten des kalten Schlages die Grundlage für eine sachgemäße Zucht zu schaffen berufen ist. Bemerken möchte ich noch, daß der Kaltblüter, wie in manchen, vornehmlich solchen Kreisen die Ansicht vertreten zu sein scheint, die für die Zucht des Kaltblüters keine besondere Neigung verspüren, keineswegs allein durch den schweren und schwersten Belgier repräsentiert wird, sondern daß diese nur einen Teil der Kaltblutzucht ausmachen, während die idealen Vertreter dieses Schlages in dem kräftigen, nicht zu hohen, gängigen, mit Vorteil auch im Trab verwendbaren Typ zu suchen sind. Diesen wird auch die Heeresverwaltung nicht verachten, zumal wenn es ihr gelingt, sich von allen Vorurteilen gegen die Kaltblutzucht frei zu machen.

Dort, wo gegenwärtig noch keine Pferdezucht getrieben wird, ihre Einführung aber wirtschaftlich gerechtfertigt und

beabsichtigt ist, ist darauf Bedacht zu nehmen, von vornherein ein auf Grund reiflicher Überlegung aus örtlich-klimatischer Möglichkeit sowie wirtschaftlicher Notwendigkeit sich ergebendes Zuchtziel aufzustellen. Ich kann mich nicht entschließen, in diesen Gegenden ohne vorhergehende Prüfung der Verhältnisse, ohne weiteres der Einführung des Kaltblutpferdes das Wort zu reden. Ich bin überzeugt davon, daß diese Auffassung nicht von allen Autoren auf dem Gebiete der Pferdezucht geteilt wird und belege meine Behauptung damit, daß die Zucht des Warmbluts einerseits und des Kaltbluts andererseits an Boden, Futter, Klima, Aufzucht, Haltung, Pflege und Intelligenz des Züchters so grundverschiedene Anforderungen stellt, daß mir eine, die obigen Verhältnisse nicht berücksichtigende Verallgemeinerung dieser Frage nicht angängig erscheint und unter Umständen wirtschaftlich die schwersten Schädigungen nach sich ziehen und damit dem Züchter die Lust und Liebe an der Pferdezucht ein für allemal austreiben kann. Meines Erachtens ist dies eine Angelegenheit, die nur unter Berücksichtigung allgemeiner Richtlinien von oben herab, im übrigen aber von der Sachkenntnis und dem Wohlwollen der örtlichen Stellen gemeinsam mit anerkannten, eingesessenen, der Pferdezucht nahestehenden Persönlichkeiten gelöst werden kann. Darum in diesem Punkte wie auch in vielen anderen Fragen auf dem Gebiete der Pferdezucht: eine möglichst große Freiheit des Handelns, selbstverständlich ohne Verzettelung und isolierte Anhäufung verschieden gerichteter Zuchtinteressen, sondern unter strenger Berücksichtigung geographisch abgegrenzter, wirtschaftlich gerechtfertigter, in sich geschlossener Einheitszuchten!

Eine Frage, von der vielfach die Wahl, ob Warm- oder Kaltblut, abhängig gemacht wird, ist die Futterfrage. Wenn ihr auch eine, im Rahmen all der anderen, für die Wahl des Zuchtzieles bedeutungsvollen Faktoren gelegene Berechtigung nicht abgesprochen werden soll, so erscheint es doch notwendig, sie einmal kritisch unter die Lupe zu nehmen. Man scheint im allgemeinen der Ansicht nicht abhold zu sein, daß das Warmblut unter allen Umständen dort vorzuziehen sei, wo die Erzeugung eines starken Körnerfutters nicht in dem Maße angängig ist, als es diesen Kreisen für eine rationelle Ernährung des Kaltbluts erforderlich er-

scheint. Das ist in gewissem Grade zweifellos richtig. Dennoch darf man nicht vergessen, daß, sobald überhaupt die Frage, ob Warm- oder Kaltblut, gerechtfertigt ist, es sich niemals um die äußeren Extreme dieser beiden Zuchten handeln, sondern daß auf alle Fälle nur ein Pferd mittleren Schlages, zunächst ohne Berücksichtigung des Blutes, in Frage kommen kann. Es bliebe demnach die Wahl zwischen dem schweren Warmblüter und dem leichten Kaltblüter, die beide dem bestehenden Bedürfnis, sowie den sonstigen Verhältnissen, genügen würden. Wer aber wollte behaupten, daß der leichte Kaltblüter hinsichtlich des Futters anspruchsvoller wäre als der schwere Warmblüter? Diese Behauptung zerfällt in sich selbst; ein schwerer Ostpreuße braucht auch Futter und zwar häufig mehr als manche Typen unseres Kaltblutschlages. Es ist also geboten, auch dieser Frage mit der ihr zukommenden Würdigung zu begegnen und sie nicht nach allgemein herrschenden Anschauungen, sondern rein sachlich unter Berücksichtigung aller gegebenen Momente zu beurteilen. Im übrigen haben uns der Krieg und die durch ihn bedingten wirtschaftlichen Verhältnisse gelehrt, daß auch ein wasserreiches, voluminöses Futter dem Pferde, besonders dem Schrittpferde, nicht ganz unbekömmlich ist, und daß selbst bei angestrengter Arbeit eine mäßige Körnerbeigabe für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit vollkommen genügt, eine Kriegserfahrung der Heimat, die berufen ist, die gesamte Pferdezucht, namentlich hinsichtlich der Haltung und Fütterung, in rentablere Bahnen zu lenken und ihr damit den Hauptfaktor aller Abneigung, die aufwandreiche Aufzucht und Haltung, zu nehmen.

Was nun die verschiedenen Typen der Kaltblutzucht und ihre Förderung anbelangt, so habe ich meinen grundsätzlichen Standpunkt schon wiederholt dahin dargetan, daß dies ureigenste Angelegenheit der betreffenden Zuchtgebiete ist, vorausgesetzt, daß sie groß genug sind, um selbständig zu sein oder zu werden. Niemals wird meines Erachtens ein Zwang schädlicher wirken als hier, er würde auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, die alles andere als der Pferdezucht Segen stiften würden. Wenn die führende Masse aller Züchter einer Gegend sich in der Wahl des zweckbewußten und -gerechten Zuchtziels einig ist, ist es gutzu-

heißen; die Abtrünnigen werden sich wiederfinden und bei richtiger Erkenntnis der Lage ihre Mitarbeit an der Erfüllung einer großen nationalen Aufgabe nicht versagen. Andererseits wäre seitens des Staates oder seiner Organe keine andere als die als richtig und für die betreffende Gegend als passend erkannte Pferdezucht zu unterstützen, d. h. entweder nur staatliche Hengste dieser Richtung aufzustellen oder aus öffentlichen Mitteln nur solche Privathengsthaltungen zu unterstützen, die dem von der Allgemeinheit als richtig anerkannten und mit aller Zähigkeit zu verfolgenden Zuchtziele entsprechen. Es müssen also Vorkehrungen getroffen werden, daß nicht, wie es noch in manchen verhältnismäßig eng begrenzten Gegenden der Fall ist, Belgier und Oldenburger, vielleicht auch noch andere Hengste zum Deckgeschäft zugelassen werden, die in ihrer gemeinsamen Tätigkeit geeignet erscheinen, die Zucht niemals aus ihrem Anfangsstadium herauskommen zu lassen. Was früher von einer gründlichen Revision der Körordnung im allgemeinen gesagt wurde, hat für die Kaltblutzucht, namentlich für die soeben gekennzeichneten Gebiete, besondere Bedeutung. Ob die Wahl auf den Belgier, Dänen, Norier oder sonst einen Kaltblüter fällt, das sollte dem Staate und insbesondere auch der Gestütsverwaltung nicht allzuviel Kopfzerbrechen machen, vorausgesetzt, daß die betreffende Zucht örtlich-wirtschaftlich gerechtfertigt ist. Es wird keinem Züchter einfallen, ein Pferd zu züchten, für das er keine Verwendungs- oder Absatzmöglichkeit findet. Ist dieses Bedürfnis aber da, dann ist die Zucht unter Einbeziehung der obigen Voraussetzungen an sich gerechtfertigt, möge sie nun heißen wie sie wolle. Gegen eins aber hat sich die Gesamtheit der Züchter mit ihren berufenen Führern entschieden zu wehren, nämlich gegen die, vornehmlich in den letzten Friedensjahren auf allzu weit gehende Massigkeit gerichteten Händlerinteressen. Dieses Bestreben muß unter allen Umständen ausgemerzt werden, wenn nicht die Zucht überhaupt auf eine falsche Basis gerückt werden soll, die weder den allgemeinen Anschauungen über die Zweckbestimmung des Pferdes, noch den berechtigten Anforderungen an ein leistungsfähiges, nicht zu anspruchsvolles Arbeitspferd entspricht. Masttypen sind in der Rindviehzucht und fast allen anderen Zuchten naturnotwendige, selbständige Produktionszweige, denen auf

dem Gebiete der Pferdezucht aber bislang jede Existenzberechtigung fehlt. Das schließt nicht aus, ein äußerst leistungsfähiges, großrahmiges, nicht zu hohes, verhältnismäßig anspruchsloses Tier mit räumigen Gängen zu züchten, wobei die Großrahmigkeit allerdings die Grenzen biologischer und wirtschaftlicher Zulässigkeit nicht verlassen darf. Indessen kommt die Produktion dieses der äußersten Grenze sich nähernden Typs nur bei wenigen Schlägen und für vereinzelte Gebiete in Frage, während die allgemeinen landwirtschaftlichen Interessen sowie auch diejenigen der Militärverwaltung mehr auf ein in mäßigeren Ausdehnungen gehaltenes Kaltblutpferd gerichtet sind, weil die relative Leistungsfähigkeit dieser Formen namentlich bei unzulänglicher Fütterung und Pflege, eine größere ist und infolgedessen, insbesondere auch im Falle eines Krieges, den Vorzug verdient.

IV.

Wenn hier andere als die allgemeinen Halbblut-, Vollblut- und Kaltblutinteressen keine direkte Würdigung erfahren, so liegt das in der Bestimmung dieser Abhandlung, die nur darauf gerichtet sein kann, wirtschaftlich gerechtfertigte und im Interesse des Staates, namentlich der Militärverwaltung, gelegene Zuchten ausführlicher zu beleuchten, zumal öffentlich bereitgestellte Mittel zur Hebung der Landespferdezucht nur in diesem Sinne Verwendung finden können. Es wurde früher schon darauf hingewiesen, daß alle anderen Zuchten, soweit sie sich in Händen von Privaten befinden, durchaus zu billigen sind, schon deswegen, weil sie, so namentlich die Traberzucht, in bescheidenem Umfange für Militärzwecke verwendungsfähiges Material zu liefern vermögen. Diese Zuchten aber als solche rückhaltlos zu unterstützen und zu fördern, würde angesichts des wirtschaftlichen Darniederliegens der Landespferdezucht zunächst zu weit führen und die Aufwendungen für die nächstliegenden Bestrebungen in unerfreulicher Weise schmälern. Hier aber muß schnell und machtvoll eingegriffen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß Vertreter der einen oder der anderen Zucht oder auch ganze Verbraucherkreise, wie beispielsweise die Industrie, sich zurück-

gesetzt fühlen. Darauf kann keine Rücksicht genommen werden, wenigstens nicht in der Gegenwart, die es erheischt, alle Sonderinteressen dem Wohle des Vaterlandes nachzustellen. Außerdem sind die vorstehend behandelten Zuchten keineswegs in sich so abgeschlossen und so ausgeglichen, werden es auch niemals werden, als daß nicht die recht verschiedenen Bedürfnisse aller Volkswirtschaftszweige aus ihnen befriedigt werden könnten. Diese erwähnte Zurücksetzung ist also, wenigstens für die Konsumenten, nur eine eingebildete, die, wie eben gesagt, jede Gefahr für die berechtigten Forderungen dieser Kreise ausschließt. Ist die Landespferdezucht einmal wieder genügend gefestigt und so erweitert, daß der Bedarf des eigenen Landes ganz oder zum größten Teile aus der eigenen Produktion gedeckt werden kann, dann kann auch die Zucht eines ausgesprochenen Industriepferdes usw. wieder erwogen werden, eine Frage allerdings, die mir vorläufig garnicht so brennend erscheint.

Eine in glücklicheren Zeiten vielfach erwogene Frage, wie die Zucht in den von uns seinerzeit besetzten Gebieten künftig zu gestalten gewesen wäre, soll hier kurz gestreift werden. Die seinerzeitige außerordentlich günstige Lage auf allen Kriegsschauplätzen gab uns die Berechtigung, zum wenigsten aber die Möglichkeit, die Gebiete des Deutschen Reiches um nicht unbeträchtliche Länderstriche zu erweitern. Diese haben, abgesehen von einer ungewöhnlich hohen bodenproduktiven Leistungsfähigkeit landwirtschaftlicher sowie industrieller Richtung, den Vorzug, der Ausdehnung der Pferdezucht Tür und Tor zu öffnen. Nicht nur Belgien, das ausgesprochene Land der Pferdezucht, hätte ein sehr willkommenes Material und alle für eine gedeihliche Entwickelung der Pferdezucht erforderlichen Vorbedingungen geliefert, sondern auch der Osten, so namentlich Kurland und Litauen, wäre, wenn auch in anderer Form, im Interesse der Pferdezucht außerordentlich zu begrüßen gewesen. Selbstverständlich standen wir hier vor einer Eventualitätsfrage, die aber, weil hier und da öffentlich von Interesse gewesen, im Rahmen dieser Arbeit mit behandelt zu werden verdient. Über den in der belgischen Pferdezucht einzuschlagenden Weg ist wenig zu sagen. Es dürfte sich im großen und ganzen in der bestehenden Richtung weiter bewegen, wobei das über die Kaltblutzucht Gesagte zweck-

entsprechende Anwendung zu finden hätte. Anders im russischen Osten. Man könnte versucht gewesen sein, und dieses Bestreben ist gelegentlich laut geworden, die dort heimischen „Panje"-Pferde zu vertreiben, um diese Gebiete einer rein ostpreußischen Zucht zugänglich zu machen oder doch wenigstens durch Aufstellung ostpreußischer Hengste eine Verbesserung, richtiger gesagt, Veränderung des „Panje"-Pferdes nach Richtung des Ostpreußen erreichen zu wollen. Beides wäre meines Erachtens auf außerordentlich schwerwiegende Bedenken gestoßen. Einmal ist das kleine, zähe, aber anspruchslose „Panje"-Pferd, das erst in dem gegenwärtigen Krieg das Interesse weiterer Kreise zu wecken berufen war, dort, wo es Verwendung fand, von so ausgezeichneter Leistungsfähigkeit und Ausdauer gewesen, daß die Erhaltung dieses Typs unter allen Umständen geboten erscheint. Es wäre durchaus ungerechtfertigt, ein so widerstandsfähiges und erprobtes Pferd, wie dieses, das außerdem den Anspruch erheben darf, in seiner Art edel zu sein, auszurotten, ganz abgesehen davon, daß dem seit Jahrzehnten an sein „Panje"-Pferd gewöhnten litauischen Bauern mit einer „Verostpreußung" garnicht gedient wäre. Diese an sich sicher gutgemeinte Absicht würde auch auf natürliche Schwierigkeiten stoßen, die sich im allgemeinen garnicht sobald überwinden lassen würden. Solange die Futter-, Boden- und klimatischen Verhältnisse und nicht minder die Intelligenz des Züchters hier zu wünschen übrig lassen, könnte an die Zucht des Ostpreußen in den von uns besetzt gewesenen russischen Gebieten gewiß nicht gedacht werden. Selbstverständlich würde man auch hier örtlich zu unterscheiden haben, und ich bin fest überzeugt, daß dort, wo sich gute Weiden und ausreichendes Körnerfutter vorfindet, insbesondere aber in der Hand des Guts- und Großgrundbesitzers, der Ostpreuße durchaus am Platze wäre. Eine Ausdehnung der ostpreußischen Zucht auf diese Gebietsteile würde mit Freuden zu begrüßen und auch mit Erfolg gekrönt gewesen sein, indessen müßte dringend vor einer Verallgemeinerung dieses Bestrebens gewarnt werden, einmal, um das „Panje"-Pferd in seinem Typ zu erhalten, andererseits, um nicht in eine Maßnahme zu verfallen, die wirtschaftlich ebenso unzweckmäßig als erfolglos wäre. Es hieße, nicht nur den russischen Bauern, sondern alle die Pferdezucht be-

dingenden Verhältnisse vergewaltigen, ein Unternehmen, das von vornherein als ein Schlag ins Wasser bezeichnet werden müßte.

Bei einem Rückblick über die den Zielen und Maßnahmen zum Wiederaufbau der Landespferdezucht gewidmeten Ausführungen komme ich zu dem Ergebnis, daß:

1. die deutsche Pferdezucht quantitativ und qualitativ in noch nicht annähernd erkennbarer Weise während des Krieges gelitten hat;
2. der völlig darniederliegenden deutschen Pferdezucht mit allen verfügbaren Mitteln geholfen werden muß und geholfen werden kann;
3. diese Aufgaben aber nur erfüllt werden können, wenn zielbewußt und mit größter Sachkenntnis an ihre Lösung herangetreten wird.

Dazu aber sind Männer erforderlich, die theoretisch und praktisch in gleichem Maße imstande sind, ihre Aufgaben zu erfüllen, und die neben einer ausgiebigen Kenntnis der Züchtungs- und Vererbungsgesetze die Fähigkeit besitzen, die Pferdezucht so zu organisieren, daß sie wirtschaftlich gerechtfertigt und dem gesamten Landwirtschaftsbetrieb angepaßt ist. Solange die Besetzung der Gestütsleiterstellen noch von dem Ausfall der Antwort auf die Frage, ob der betreffende Kandidat schon Rennen geritten oder gar gewonnen hat, abhängig gemacht wird, solange ist ein Fortschritt der deutschen Pferdezucht, wie er angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse nötig und bei sachgemäßer Handhabung auch möglich ist, nicht zu erwarten. Pferdesport und Pferdezucht sind zwei grundverschiedene Dinge. Allein schon bei dieser Erkenntnis der gegenwärtigen leitenden Stellen würde recht Ersprießliches für die Landespferdezucht herauskommen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Interesse für den Sport zum Schaden der eigentlichen Zucht bei der obersten Gestütsverwaltung überwiegt, ganz abgesehen davon, daß mit Interesse allein ohne die genügende Sachkenntnis eine Zucht niemals betrieben oder geleitet werden kann.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den Gestütsdirektoren, die sich fast ausnahmslos aus ehemaligen Kavallerie- oder Artillerieoffizieren rekrutieren. Ich verkenne nicht, daß der eine oder andere von ihnen auf dem Gebiete der Pferdezucht

etwas geleistet hat, eine ausreichende Grundlage für die Brauchbarkeit als leistungsfähiger Gestütsbeamter bietet die Qualifikation zum Offizier allein jedoch nicht. Von einem Tierzuchtinspektor für Kleinvieh, meinetwegen für Hühner und Kaninchen, verlangt man neben der üblichen Schulvorbildung und einer ausreichenden Praxis ein mindestens sechssemestriges Studium mit dem landwirtschaftlichen Diplom- oder Staatsexamen und dem wissenschaftlichen Befähigungsnachweis als Tierzuchtinspektor, und von dem Gestütsdirektor, von einem gleichen Beamten also mit viel verantwortungsvollerem Posten auf dem viel wichtigeren und schwierigeren Gebiete der Pferdezucht, verlangt man weiter nichts, als daß er einmal aktiver Kavallerieoffizier gewesen ist. Der kurzfristige Besuch einer tierärztlichen Hochschule reicht dabei nicht nur nicht aus, sondern kann wie alle Halbwissenheit unter Umständen die schwerwiegendsten Folgen für die Pferdezucht nach sich ziehen. Ein ehemaliger Kavallerieoffizier mag ein guter Reiter und ein guter Pferdekenner sein, aber ein Züchter ist er deswegen noch nicht. Es bleibt ernstlich die Frage zu erwägen, wie diesem tatsächlich vorliegenden, aber selten ausgesprochenem Mangel begegnet werden kann. Der hochverdiente Landstallmeister Grabense, der lange Jahre hindurch die hannoversche Pferdezucht geleitet und zu einer außerordentlichen Höhe entwickelt hat, der nach der allgemein üblichen Anschauung seiner Kollegen vielleicht nur den einzigen Fehler hatte, daß er nicht aktiver Offizier war, hat m. E. bewiesen, daß ein Tierarzt unter Umständen ein ganz ausgezeichneter Pferdezüchter sein kann. Ganz allgemein aber bietet auch eine derartige Vor- und Ausbildung keine Gewähr dafür, daß das tierärztliche Studium auf jeden Fall die Vorbedingung für den Erfolg in der Landespferdezucht darstellt, allein schon aus dem Grunde nicht, weil die betreffenden Herren nicht von vornherein in der Lage sind, die für die Pferdezucht so außerordentlich wichtigen betriebswirtschaftlichen Faktoren genügend zu berücksichtigen. M. E. kommt für die einwandfreie Qualifikation zum Gestütsleiter nur ein Ausbildungsgang in Frage, wie er bei den Tierzuchtinspektoren allgemein üblich ist. Die Tierzuchtinspektoren und -Direktoren haben auf allen Gebieten der Zucht Außerordentliches geleistet, und ich sehe nicht ein, weshalb diese Beamten-

kategorie, die allein das geeignete Studium und die treffendste Ausbildung genossen hat, nicht auch auf dem Gebiete der Pferdezucht annähernd das Gleiche leisten sollte. Eine entscheidende Änderung in diesem Sinne würde m. E. durchaus geeignet sein, einen Fortschritt auf dem Gebiete der Landespferdezucht erzielen zu lassen, wie er bislang noch nicht zu verzeichnen gewesen ist, wie er aber angesichts der außerordentlich traurigen Verhältnisse unbedingt notwendig ist.

Das deutsche Pferd im Verein mit seiner deutschen Scholle, auf das man in diesem Kriege mit Recht die größten Hoffnungen gesetzt hatte, wird vielleicht dermaleinst berufen sein, die Scharte von 1918 wieder auszuwetzen, sodaß es sich wohl der Mühe lohnt, alles daran zu setzen, unserer schwer bedrängten deutschen Pferdezucht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln denjenigen Platz zu verschaffen, der ihr gebührt. Ein reiches Arbeitsfeld, schwer und dankbar zugleich, das aber an die Züchter und an die berufenen Berater der deutschen Pferdezucht die allergrößten Anforderungen stellt.

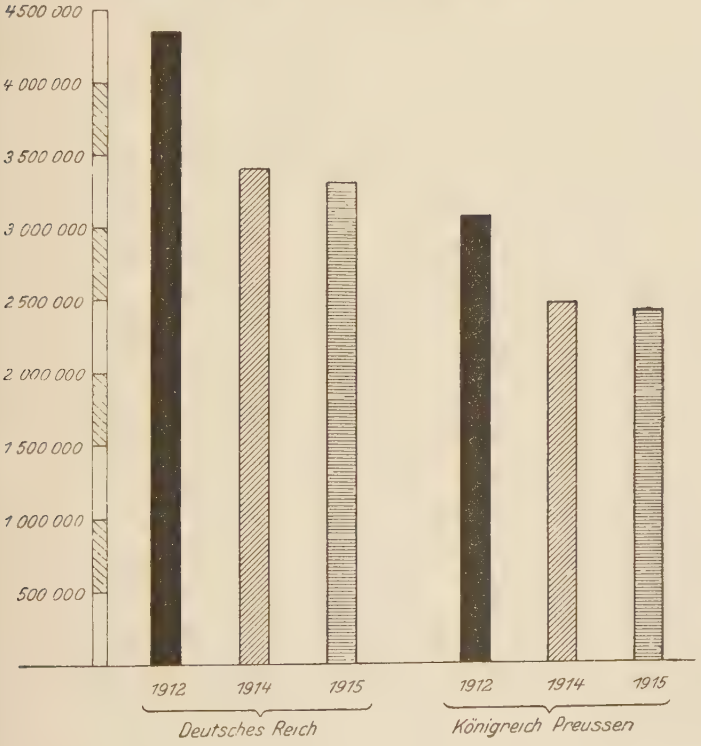
Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Hermann Walter Martin Voß, evangelischer Konfession, Sohn des verstorbenen Landwirts Hermann Voß und seiner ebenfalls verstorbenen Ehefrau Sophie geb. Schmicker, am 19. Mai 1888 zu Neuferchau in der Altmark. Meine erste Ausbildung genoß ich auf der höheren Privatschule zu Klötze in der Altmark. Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Heeresdienst erwarb ich mir auf der Landwirtschaftsschule zu Dahme in der Mark und das Zeugnis der Reife als Extraner an der Siemens-Oberrealschule zu Charlottenburg. Nachdem ich ca. 3 Jahre lang auf 2, der Art und Lage nach verschiedenen Gütern, nämlich dem väterlichen und dem Gute Eschersheim bei Frankfurt am Main, praktisch tätig gewesen war, bezog ich nacheinander die Universitäten Halle, Jena und Tübingen, um Landwirtschaft und Staatswissenschaft zu studieren. Nachdem ich in meinem 7. Semester in Jena die Landwirtschaftslehrerprüfung und das Tierzuchtinspektor-Examen abgelegt hatte, widmete ich mich für den Rest des Semesters, sowie in dem darauf folgenden Semester ausschließlich den Staatswissenschaften. In Jena nahm ich außerdem an dem Pädagogischen Universitäts-Seminar teil. Am 1. Oktober 1911 trat ich als Einjährig-Freiwilliger in das 1. Garde-Feld-Art.-Regiment Berlin ein und wurde am 1. Oktober 1912 als Offiziersaspirant in die Reserve entlassen. Im Winter 1912/13 war ich als Landwirtschaftslehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Gelnhausen und in dem darauf folgenden Winter als solcher an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Hohenwestedt tätig. Im Frühjahr 1914 wurde ich von der Landwirtschaftskammer Kiel mit der Inspektion des Rindviehzuchtverbandes „rotbunter Holsteiner" beauftragt, dieser Tätigkeit aber durch die Mobilmachung am 2. August 1914 entzogen. Zweimal verwundet und felddienstunfähig geworden, trat ich im Frühjahr 1917 wieder bei der Ersatz-Abteilung des

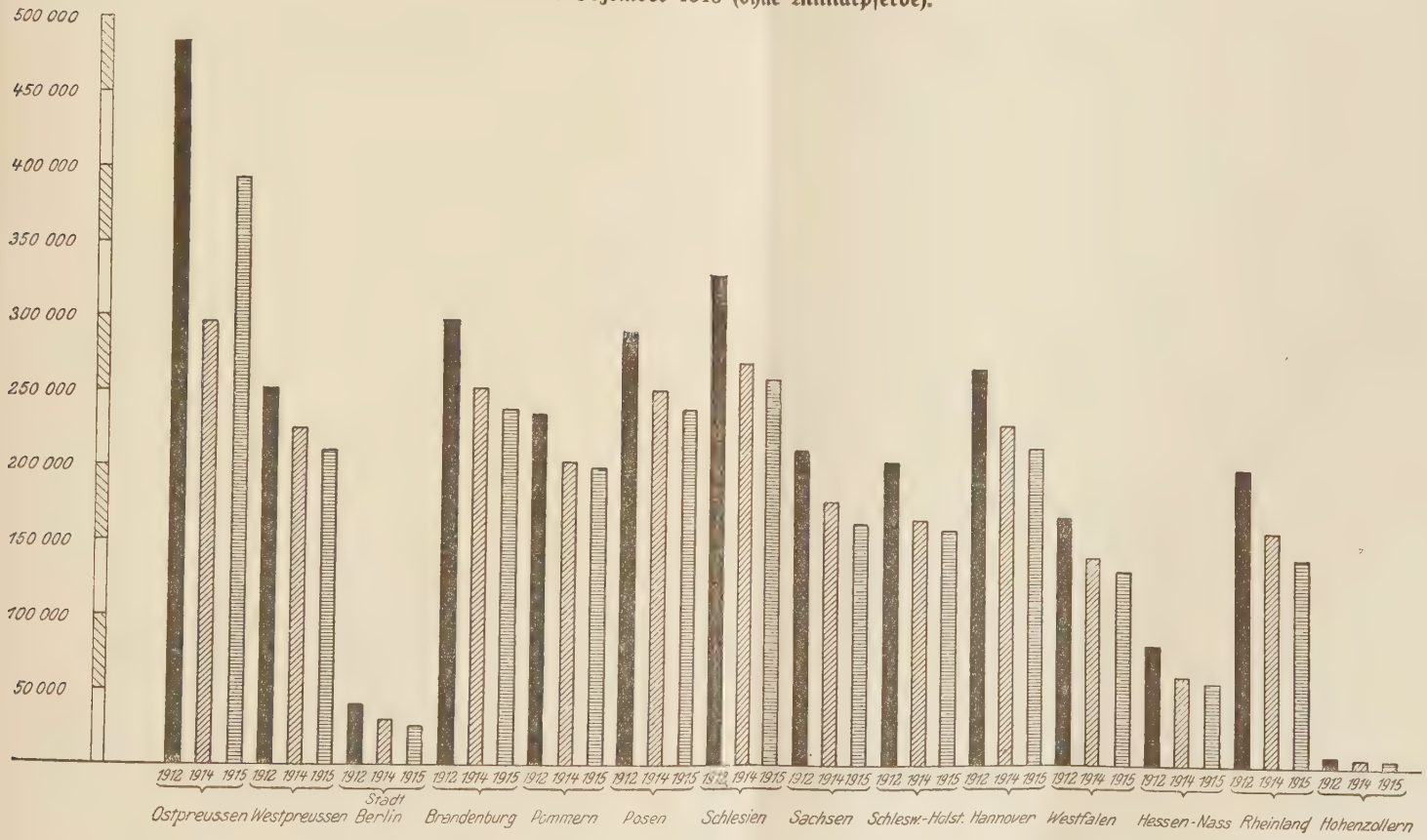
1. Garde-Feld-Art.-Regiments ein, wurde aber bald darauf zur Dienstleistung in den Stellvertretenden Generalstab der Armee kommandiert und später von meiner Behörde reklamiert. Im September 1916 wurde ich in das Königlich Preußische Landesfleischamt und am 1. April 1917 in das Königlich Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten als Vertreter eines Vortragenden Rates berufen. Am 1. Mai 1918 trat ich meine jetzige Stellung als Direktor der Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule zu Rotenburg in Hannover an. Im Sommer 1919 wurde ich zum Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission des Kriegsministeriums ernannt und habe als solcher das Remontewesen zu bearbeiten.

Anlage 1.

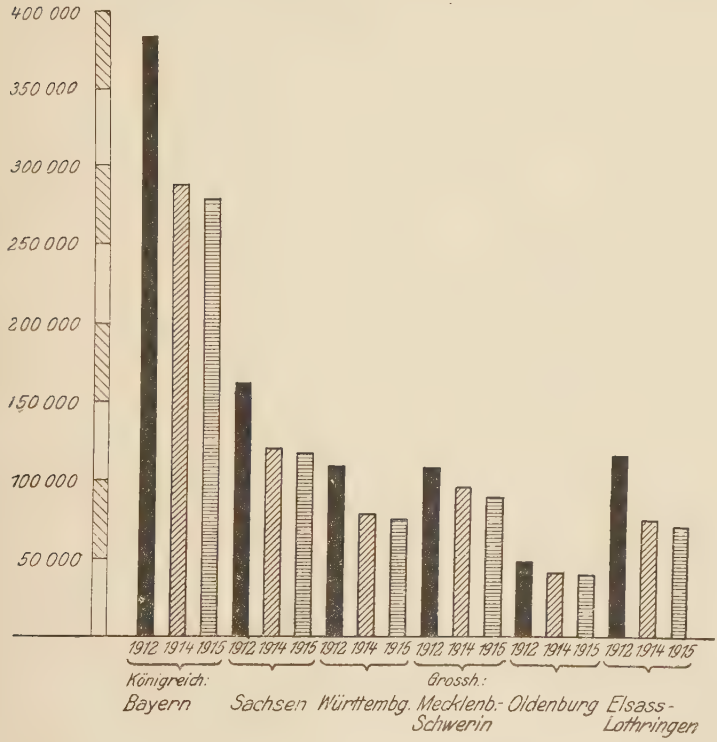
Graphische Darstellung der Zählungsergebnisse an „Pferden überhaupt“ nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, 1. Dezember 1914 und 1. Dezember 1915 (ohne Militärpferde).



Graphische Darstellung der Zählungsergebnisse an „Pferden überhaupt" nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, 1. Dezember 1914 und 1. Dezember 1915 (ohne Militärpferde).

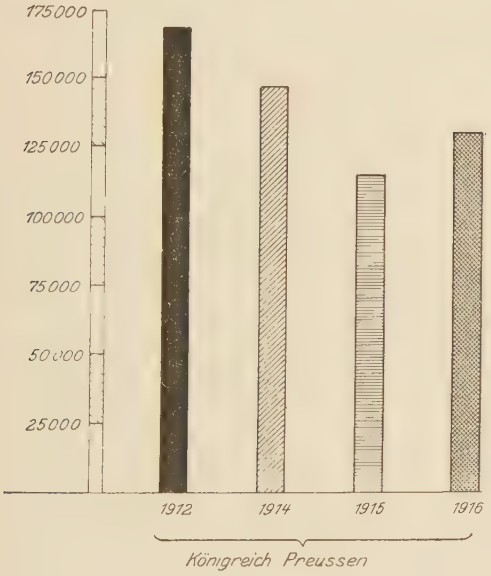


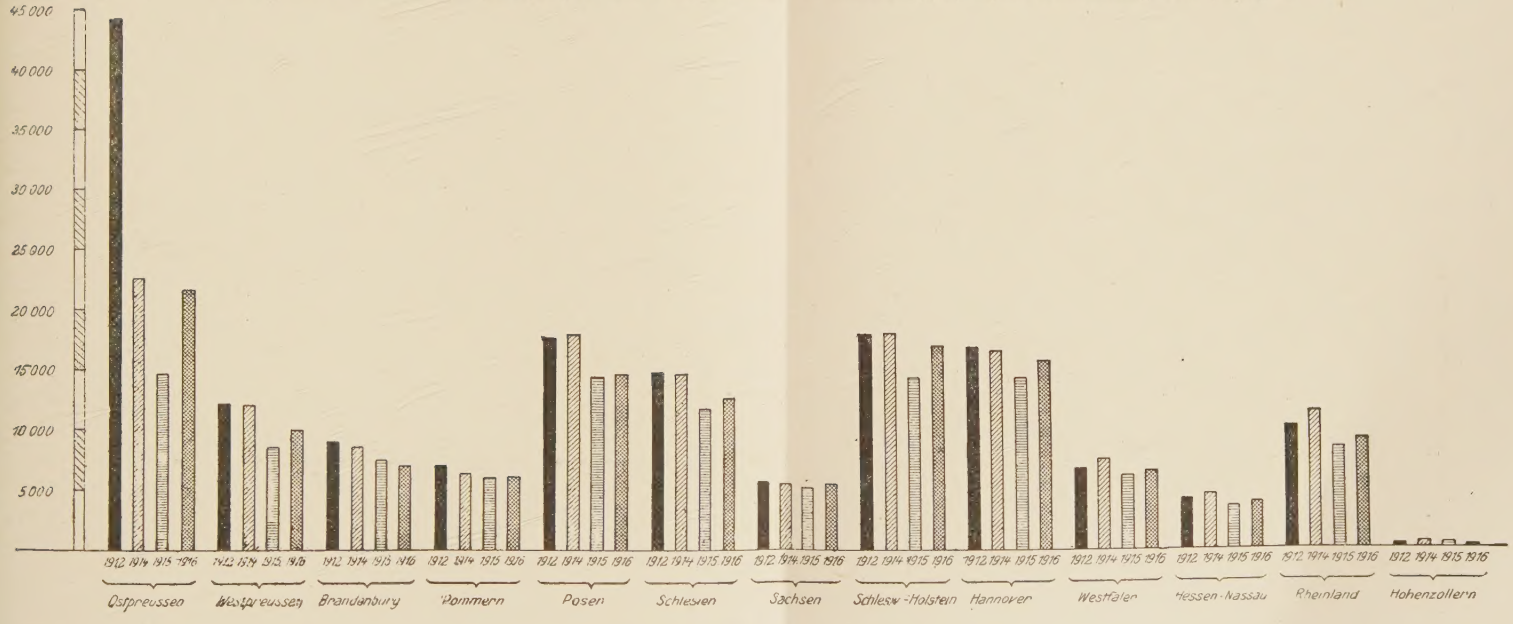
Graphische Darstellung der Zählungsergebnisse an „Pferden überhaupt“ nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, 1. Dezember 1914 und 1. Dezember 1915 (ohne Militärpferde).



Anlage 4.

Graphische Darstellung der Zählungsergebnisse der lebend geborenen Fohlen in den Jahren 1912, 1914, 1915 und 1916 nach den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.



Anlage 5.

Graphische Darstellung der Zählungsergebnisse der lebend geborenen Fohlen in den Jahren 1912, 1914, 1915 und 1916 nach den statistischen Nachweisungen aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung von Preußen.